DEUTSCH-RUSSISCHES FORUM E.V.
ГЕРМАНО-РОССИЙСКИЙ ФОРУМ

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

ZEIT-Stiftung
Ebelin und Gerd Bucerius

JOURNALISTENPRAKTIKUM 2002

&

Gerd Bucerius-Praktikum
„Junge Journalisten aus Russlands Regionen“

Weiterbildung
für
russische Nachwuchsjournalisten

VORWORT

Der siebenwöchige Praktikumsaufenthalt für russische Nachwuchsjournalisten stellt eines der wichtigsten Projekte im Programm des Deutsch-Russischen Forums dar.

Ziel des Praktikums ist es, insgesamt 19 Studentinnen und Studenten der Journalistik bzw. Publizistik aus Moskau und aus verschiedenen Regionalzentren Russlands einen intensiven Einblick in die bundesdeutsche Medienlandschaft zu ermöglichen. Die Teilnehmer wurden im Frühjahr 2002 aus insgesamt 50 Teilnehmern im Rahmen eines schriftlichen und mündlichen Auswahlverfahrens in Moskau ermittelt. Kriterien waren deutsche Sprachkenntnisse, journalistische Arbeitserfahrung und die persönliche Eignung für ein Praktikum in Deutschland. Die Journalisten verteilten sich auf elf Zeitungsredaktionen, drei Rundfunk- und Fernsehanstalten sowie PR-Abteilungen fünf bedeutender deutscher Unternehmen. Dazu gehörten 5 Praktikanten aus den russischen Regionen, die im Rahmen des von der Zeit-Stiftung geförderten Gerd Bucerius-Praktikums „Junge Journalisten aus Russlands Regionen“ vom Deutsch-Russischen Forum betreut wurden.

Bevor die Teilnehmer ihre Praktika in der deutschen Medienpraxis antraten, absolvierten sie Anfang August in Berlin ein mehrtägiges Einführungsseminar. Dort bekamen sie grundlegende Arbeitstechniken eines „kritisch-informativen“ Journalismus vermittelt. Das Programm konzentrierte sich dabei erstmalig auf die Herstellung einer einstündigen Fernseh-Live-Sendung zum Thema „Die Bundestagswahlen im Spiegel deutscher und russischen Medien“. Bei der Vorbereitung konnten verschiedene journalistische Teilbereiche wie Redaktion, Öffentlichkeitsarbeit, Schreiben von Beiträgen und Anmoderationen ebenso wie technische Bereiche (Kamera, Ton) vermittelt werden. Auch die beiden weiteren Seminarblöcke galten der Weiterbildung in verschiedenen journalistischen Themenbereichen und der Diskussion der bisherigen Eindrücke.

Die 19 Praktikantenstellen in Deutschland wurden zur Verfügung gestellt von:

1) Badische Zeitung, Freiburg	2) Berliner Zeitung, Berlin	3) DaimlerChrysler Services AG, Berlin
4) Deutsche Post AG, Berlin	5) DIE WELT, Berlin	6) DIE ZEIT, Hamburg
7) dpa, Hamburg	8) General-Anzeiger, Bonn	9) Institut d. dt. Wirtschaft Köln, Köln
10) REUTERS AG, Berlin	11) Rheinische Post, Düsseldorf	12) RHEINPFALZ, Ludwigshafen
13) Saarbrücker Zeitung, Saarbrücken	14) Sender Freies Berlin, Berlin	15) Siemens AG, München
16) VNG-Verbundnetz Gas AG, Leipzig	17) WAZ, Essen	18) WDR Köln, Köln
19) ZDF, Mainz		

Neben der beruflichen Weiterqualifikation der Praktikanten gehörte es zu den Zielen des Projekts, den Teilnehmern einen lebendigen Einblick in Land und Leute und deren Lebensalltag zu geben und die Möglichkeit zur Erweiterung der persönlichen Kontakte untereinander zu fördern. Letztendlich sind es die zwischenmenschlichen Erfahrungen, die prägend für einen solchen Aufenthalt sind. Wir danken daher allen Verantwortlichen in den Praktikumstellen, den Gastfamilien und Nachbarn, die Interesse zeigten.

Das Deutsch-Russische Forum dankt herzlich allen Stellen, die durch ihre finanzielle Förderung zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Dies gilt für das Freie Russisch-Deutsche Institut für Publizistik, das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, die ZEIT-Stiftung und die Lufthansa AG ebenso, wie für die Unternehmen und Redaktionen, die einem Praktikanten für sechs Wochen die Hospitation in ihrem Hause ermöglichten. Ebenso danken wir dem Offenen Kanal und der Deutschen Welle, die ihre Räumlichkeiten, die technische Ausrüstung und fachkundige Mitarbeiter zur Verfügung stellten.

Martin Hoffmann
Geschäftsführer

Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung

Die russischen Nachwuchsjournalisten absolvierten ihre Praktika in den folgenden Redaktionen

mit freundlicher Unterstützung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung

Redaktion	PraktikantIn	bisherige Praxiserfahrungen
Berliner Zeitung *Berlin*	*Sawin Michail* *FRDIP Moskau*	*Tätigkeiten als freier Mitarbeiter:* *11/99–04/00 Zeitung "Pionerskaja Prawda"* *12/99–06/00 Zeitung "Bumerang"* *03/00–07/00 Zeitung "Vremja Novostej"* *12/00–03/01 Rundfunksender "Novosti–on–line"* *06/01–07/01 Betriebspraktikum Fernsehsender RTR* *03/01–05/01 Betriebspraktikum Rundfunksender "Nasche Radio"*
Deutsche Post *Berlin*	*Litwinenko Veronika* *St. Petersburg*	*03/01–12/01 "Next GmbH" (Sicherheitssysteme)* *Aufgabenbereiche: Erstellung von Werbematerial, Planung einer Ausstellung, Verfassen von Texten für Website www.next.spb.ru*
VNG–Verbundnetz Gas AG *Leipzig*	*Zhukow Evgeny* *St. Petersburg*	*07/00–09/00 PR–Praktikum "Wetschernij Peterburg"* *07/01–10/01 PR–Praktikum Tageszeitung "Smena"*
Generalanzeiger *Bonn*	*Yartsev Evgeny* *Woronesh*	*Tätigkeiten als freier Mitarbeiter:* *02/01–heute Lokalzeitung "Woronescher Kurier"* *11/01–heute Fakultätszeitung "Tretij Glaz" ("Das dritte Auge")* *01/02–heute Mitred. Fak.Ztg. "Tscherepacha" ("Schildkröte")*
Rheinische Post *Düsseldorf*	*Kaljuga Dmitrij* *FRDIP Moskau*	*1998 –2001 freier Journalist Wochenzeitschrift "Für die Wissenschaft", Barnaul*
Saarbrücker Zeitung	*Verchinina Veronika* *FRDIP Moskau*	*Tätigkeiten als freie Mitarbeiterin:* *1997 – 2002 int. Zeitschrift "VIP–Premier"* *05/99–09/00 GETEC–Trocadero (als Simultandolmetscherin)*
Siemens *München*	*Weinstein Veronika* *FRDIP Moskau*	*Tätigkeiten als freie Mitarbeiterin:* *12/99–05/01 "Moskauer Deutsche Zeitung"* *09/99–02/02 "Moskauer Veteran"* *10/01–07/02 Korrespondenzbüro "FOCUS", Moskau* *2000/ 2001 Fernsehsender "TVZ", Fernsehsender NTV*
Radio SFB (Multikulti) *Berlin*	*Iwanuschkina Jelena* *FRDIP Moskau*	*Tätigkeiten als freie Mitarbeiterin:* *08/00–01/01 "Moskauer Deutsche Zeitung"* *07/01– Korrespondentin und Autorin bei Radio "Stimme Russlands"*
WAZ *Essen*	*Tschernogus Viktor* *St. Petersburg*	*Tätigkeiten als freier Mitarbeiter:* *05/01–heute "Sankt–Petersburger Zeitung"* *06/01–heute "Komsomolskaja Prawda", St. Petersburg* *09/01–heute Universitätszeitung "Sankt–Peterburgskij Universitet"* *Juli 2002 Praktikum "Echo Moskwy", St. Petersburg*
DIE WELT *Berlin*	*Sjubanow Fjodor* *FRDIP Moskau*	*April 2000 2–wöch. Praktikum ARD-Studio Moskau* *Tätigkeiten als freier Mitarbeiter:* *02/01–07/01 "Moskauer Deutsche Zeitung"* *01/00–01/01 Zeitschrift "Cool"* *05/01–12/02 Verlagshaus Burda, Moskau*

Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung

Redaktion	PraktikantIn	bisherige Praxiserfahrungen
Die ZEIT *Hamburg*	*Poskrebycheva Natalia* *FRDIP Moskau*	*09/98-09/00 SHAG ("Schüler-Autoren-Zeitung")*
DaimlerChrysler Services AG *Berlin*	*Petrotschenkova Maria* *FRDIP Moskau*	*Tätigkeiten als freie Mitarbeiterin:* *08/97-06/01 Autorin "Domaschnij Kompjutr" ("Home-PC")* *06/99-08/99 Tageszeitung "Versty"* *12/99-06/00 Tageszeitung "Moskowskaja Prawda"*
WDR *Köln*	*Skorobogatyi Peter* *FRDIP Moskau*	*Tätigkeiten als freier Mitarbeiter:* *02/00-08/00 tour. Zeitschrift "Modus"* *05/01-10/01 "Komsomolskaja Prawda", Moskau (Abteilung Politik)*
Rheinpfalz *Ludwigshafen*	*Lamechowa Natalja* *FRDIP Moskau*	*09/98-04/99 ""Kommos Holding (Nord Group)""* *Abt. PR-Direktor: Organisation* *parallel IPro-Gesellschaft Rechtsabteilung* *09/00-02/02 Brothers Music Verf. von Artikeln* *parallel Brothers Records Rechtsabteilung heute ""Sport segodnja"" (""Sport heute"")*

ZEIT-Stiftung
Ebelin und Gerd
Bucerius

In folgenden Redaktionen absolvierten die Nachwuchsjournalisten des Gerd Bucerius-Praktikums „Junge Journalisten aus Russlands Regionen“ ihr Praktikum

Redaktion	PraktikantIn	bisherige Praxiserfahrungen
Badische Zeitung *Freiburg*	*Kryuchkova Elena* *Samara*	*2000-07/02 Sekretärin am Lehrstuhl für deutsche Philologie*
dpa *Hamburg*	*Wasjukow Maxim* *Petrosawodsk*	*Tätigkeiten als freier Mitarbeiter:* *05/01-10/01 "Komsomolskaja Prawda"* *04/01-02/02 "Sankt Petersburger Zeitung"* *06/01-07/01 "St. Petersburger Nachrichten"* *10/01-01/02 "BMB-Reporter"*
Institut der deutschen Wirtschaft *Köln*	*Solowjowa Elena* *Jekaterinburg*	*1998 Mitarbeit an Schulzeitung*
REUTERS AG *Berlin*	*Uraktschejewa Julija* *Rostow am Don*	*Tätigkeiten als freie Journalistin:* *09/98-01/00 Chefredakteurin der unabh. Jugendzeitung "Z" beim Internetdienst www.zet.aaanet.ru* *10/98-02/00 amerik. Regionalzeitung "The Harbinger" (Mobile, Alabama: Abt. Life in Rostow"* *08/98-02/02 Wochenzeitung "Gorod N" (Rostow)* *06/01-10/01 Fernsehsender "Owersan" (Rostow)* *2000-2001 Wochenzeitung "Literaturnaja Gazeta-Jug" (Ausg. Süden) sowie Wochenzeitung Rossija"-regionale Abteilung* *11/01-02/02 Lokalzeitung "Vsjo dlja Was" (Rostow)*
ZDF *Mainz*	*Schell Roman* *Woronesch*	*09/98-06/00 freier Journalist Fernsehsender "Ti-Ef" Lokalzeitung "Antisprut" i Timaschewsk)* *07/01-08/01 Praktikum Fernsehsender "Ti-Ef" (Timaschewsk)*

Wie entsteht eine Fernsehsendung?

Das können die Teilnehmer des diesjährigen Journalistenpraktikums nun beantworten. Das Rahmenprogramm, das die beiden jeweils dreiwöchigen Redaktionsaufenthalte mit einem Einführungs-, Zwischen- und Endseminar flankiert, stand dieses Mal ganz im Zeichen des Fernsehens. In einer Einführungswoche bereiteten die Teilnehmer eine einstündige Fernseh-Live-Sendung zum Thema *ÜDie Bundestagswahlen im Spiegel deutscher und russischer MedienÖ* für den Offenen Kanal vor, die dann während eines vom DRF organisierten Zwischenseminars live produziert wurde. Von der Pressearbeit über die Redaktion, Kamera, Maske und Ton lag alles in den Händen der zukünftigen Journalisten. Direkt nach ihrer Ankunft aus Moskau stellte Workshopleiter

Torsten Schđnenborn in der ersten Redaktionssitzung das Projekt vor.

Montag, 05.08.2002

Die Teilnehmer hatten Zeit, sich bis zur nächsten Redaktionssitzung zu überlegen, welche Rolle sie bei der Realisierung der Sendung spielen wollten. Los ging es dann am nächsten Tag beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Petra Stöckl (Referat 412) begrüßte die Teilnehmer und gab eine kurze Einführung zu den Aufgaben und der Tätigkeit des Bundespresseamtes. Im Presse- und Besucherzentrum bot das BPA den Teilnehmern die Möglichkeit zur zweiten Redaktionssitzung mit Verteilung der Aufgaben, Besprechung der Themen für die einzelnen Beiträge und der anschließenden Recherche dafür. Die journalistischen und technischen Begleiter der Deutschen Welle *Oxana Evdokimowa, Uta Gaiser, Friedrich Leist* und *Andreas Riedel* stellten sich vor. Im Anschluss fuhr die Technikgruppe in den Offenen Kanal und ließ sich von *Ellen Jannack* und *Anja*

Grie§er in das Equipment des Offenen Kanals einweisen.

Dienstag, 06.08.2002

Der Dienstag war Interviews und Drehterminen vor Ort gewidmet. Geplant für die Sendung wurden Einspiel-Berichte zum Thema *ÜDer jüngste und ğlteste Berliner BundestagskandidatÖ* und *ÜEin Tag im Berliner WahlkampfÖ*. *Thomas Roth*, Leiter des ARD-Hauptstadtstudios, lud zu einem Exklusiv-Interview ins Hauptstadtstudio ein. Einige der Teilnehmer befassten sich währenddessen im Offenen Kanal mit dem Schnitt.

Ellen Jannack vom Offenen Kanal sieht dem Schneideteam über die Schulter

Mittwoch, 07.08.2002

Bei der obligatorischen Redaktionskonferenz besprachen Torsten Schönenborn und Ellen Jannack mit den Teilnehmern die weiteren Schritte. Die Journalisten begannen mit der Textarbeit zu den Beiträgen und das Technikteam fing an zu schneiden. Das PR-Team arbeitete an einer Pressemitteilung und entwarf eine Einladung für Studiozuschauer. Gleichzeitig beriet sich das Moderatorenteam mit der Redaktionsleitung über die Interviewführung während der Sendung und die Anmoderationen zu den Beiträgen.

Donnerstag, 08.08.2002

Am letzten Tag des Einführungsseminars ging es um die Wurst: die Beiträge mussten zu Ende produziert werden, es gab ein Einzeltrainig für die Studiotechnik, und Kamera-, Ton-, und Lichtproben wurden gemacht.

Gleichzeitig wurde mit der technischen Sendeplanung begonnen.

Freitag, 10.08.2002

Die Abfahrt in die Redaktionsorte betrachteten die Teilnehmer mit gemischten Gefühlen.

Donnerstag, 29.08.2002

Nach der ersten Praktikumshälfte traf man sich im St. Michaelsheim wieder. Nach einer Einführungsrunde mit Kurzeindrücken der Teilnehmer ging es direkt weiter mit der Aufgabenverteilung für den Tag der Sendung, Einzelabsprachen und der konkreten Sendeplanung.

Das einsetzende Lampenfieber wurde durch Einzelabsprachen mit Moderatoren, Redakteuren, der Sendeleitung und Produktionsleitung und die Vorbereitung der Dekoration „bekämpft“.

Abfahrt vom Bhf. Zoo in die Redaktionsorte

Betreuerin Ute Zauft und Fjodor Sjubanow beim Flaggenbasteln

Die Dekoration wird vorbereitet

Freitag, 30.08.2002

Der Tag der Sendung: das Studio wurde technisch hergerichtet, die Kulisse dekoriert und die Teilnehmer kamen aus allen Winkeln zur ersten Durchlaufprobe herbei. Die ersten Zuschauer erschienen schon eine Stunde vor Beginn, die Produktionsleitung betreute die Ehrengäste Ernst-Jörg von Studnitz und Gattin. Letzte vorbereitende Gespräche der beiden Moderatoren mit den Studiogästen fanden statt. Nach einem kurzen Warming-Up mit dem Publikum ging es dann auf Sendung:

Studiogespräche mit Toralf Staud aus dem Hauptstadtbüro der ZEIT und Boris Lyssenko, Berliner Korrespondent der *Iswestija,* wechselten sich ab mit den eingespielten Beiträgen. Krisensituationen wie zerbrochene Brillen und ausgefallene Interviewpartner wurden professionell bewältigt: der Moderator Roman Schell wagte sich halbblind ins Rampenlicht und unser Geschäftsführer Martin Hoffmann stellte sich spontan für ein Live-Interview zur Verfügung.

(Foto nǧchste Seite: Studiogesprǧche mit Toralf Staud und Boris Lyssenko)

Der anschließende Sektempfang gab die Möglichkeit zu ersten entspannten Gesprächen …Freude über die gelungene Sendung machte sich breit.

Samstag, 31.08.2002

Nach einem freien Vormittag wurde die Sendung in der Gruppe ausgewertet. In Einzelgesprächen gab Workshopleiter Torsten Schönenborn Tipps für das weitere Arbeiten in der zweiten Praktikumshälfte.

Danach hieß es nur noch: Feiern und Abschied nehmen bis zum Endseminar.

Samstag, 21.09.2002

Nach der Anreise aus den Redaktionsorten mit Bergen von Übergepäck trafen sich die Teilnehmer zur Schreibwerkstatt. Ziel war, die journalistischen Fortschritte der Teilnehmer zu verfolgen und in weiteren Einzelgesprächen eine letzte Rückmeldung zum Praktikumsverlauf zu geben. Ein vorher geheim gehaltener Ortstermin im Deutsch-Russischen Museum Karlshorst bot den Teilnehmern die Möglichkeit zur Recherche und anschließender Bearbeitung der gesammelten Informationen. Museumsleiter Dr. Peter Jahn öffnete eigens dafür die Pforten zum Museum und zur Bibliothek.

Sonntag, 22.09.2002

Nach der Korrektur der geschriebenen Beiträge gab Torsten Schönenborn Einzelbewertungen. Gleich im Anschluss eilten die Nachwuchsjournalisten zu den ersten Hochrechnungen der Bundestagswahlen im Presse- und Besucherzentrum des Bundespresseamtes und sahen ihren zukünftigen Kollegen aus aller Welt bei der Berichterstattung über die Schulter. Im Anschluss lud *LINDENLIFE* zu einer rauschenden Wahlparty, auf der die Teilnehmer ihren letzten Abend in Deutschland begingen.

Montag, 23.09.2002

Einmal lang schlafen, der Traum ging wenigstens am letzten Tag in Erfüllung, da der Abflug nach Moskau erst am Mittag war. Abschiedstränen waren beim einen oder anderen nicht zu vermeiden, ansonsten überwog jedoch die Vorfreude auf Zuhause und die Fortsetzung des Studiums mit erweiterten Kenntnissen und neuen Eindrücken.

Sibylle Hofmann
Projektleitung

S a w i n M i c h a i l

Berliner Zeitung

geb. 03.11.1983, Moskau
Journalistikstudent an der Moskauer Staatl. Universitğt (2.Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

...Eindrücke aus erster Hand

Mein Betriebspraktikum absolvierte ich bei der „Berliner Zeitung". Meine Ansprechpartnerin hieß Katja Tichomirowa, die trotz ihres Namens nur ein schlechtes Russisch sprach. Dennoch verstanden wir uns ganz gut, wenn ich auch nur selten die Möglichkeit hatte, mit ihr zu sprechen.

Bemerkenswert waren meine Arbeitsbedingungen: Als ich in die Redaktion kam, bekam ich gleich einen Schlüssel zu einem eigenen Arbeitsraum. Dort fand ich viele nützliche Geräte, darunter zwei Computer. Später wurde mir noch extra einer mit der russischen Codierung gebracht. Insgesamt hatte ich also drei Computer. Genauso viel waren nur im Chefzimmer. Allerdings hatte dieses einsame Sitzen im eigenen Zimmer seine Nachteile. Es war nämlich ziemlich langweilig, wenn ich nichts besonderes zu tun hatte. Arbeitslos war ich übrigens relativ häufig, bis auf die erste Woche. [...] Da sollte ich Artikel und Presse-Mitteilungen aus dem Russischen ins Deutsche und umgekehrt sowie aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen und redigieren. Danach gab mir Fr. Tichomirowa endlich eine wirkliche journalistische Aufgabe: Ich sollte einen Artikel über den russischen Antisemitismus schreiben. [...] Aber den Text durchlesen konnte sie erst ein paar Wochen später, da sie, mal im Urlaub, mal auf Dienstreise, mal anderweitig beschäftigt war. Im Laufe dieser Zeit [...] versuchte ich natürlich, Eigeninitiative zu zeigen. So habe ich noch ein paar Themen ausgesucht und Beiträge darüber geschrieben: Beispielsweise eine Analyse über Putins Ultimatum an Georgien (dass es kein Kriegstreiben ist, sondern ein kühnes politisches Unternehmen), einen Bericht für die Spalte „Die Person des Tages" über den Helden der sowjetischen Propaganda Pawlik Morozow, (der seine Eltern bei der Kolchosverwaltung denunzierte, dass sie ihre freien Spitzen versteckten. Die Eltern wurden jeweils erschossen, aber Pawlik war damit zufrieden. In diesem September sind es 70 Jahre, seitdem ihn seine Verwandten aus Rache töteten.) Außerdem habe ich noch ein paar kleinere Notizen geschrieben. Eine dieser Notizen (darüber, wie in Russland der Dollar vom Euro verdrängt wird) wurde schließlich veröffentlicht. [...]

Noch ein Problem gab es mit der technischen Ausrüstung, da der Computer, der russische Zeichen erkennen konnte, uralt war und immer wieder kaputt ging. Eines Tages waren [..] die Techniker gezwungen, das ganze Operationssystem zu löschen. Damit waren alle Texte verloren, die ich zu der Zeit geschrieben hatte. Das war wirklich ziemlich ärgerlich, weil ich diese Texte nirgendwo anders hatte [...].

Trotz der genannten kleinen Nachteile fand ich mein Praktikum bei der Berliner Zeitung sehr nützlich und aufschlussreich. Ich bin insgesamt sehr zufrieden. Die Hauptsache ist die, dass ich einen Blick bekommen habe, wie man in Deutschland eine Zeitung produziert. Und so hat es sich gelohnt, hierher zu kommen.

Zum Schluss zur Freizeit: In der Regel verbrachte ich sie in Clubs und Bars, manchmal in Supermärkten für den Einkauf. Das Praktikum bei der Berliner Zeitung ist sicherlich einer meiner besten Eindrücke der letzten Jahre geworden.

...Auszug aus einer ausgezeichneten Beurteilung

Herr Sawin verfasste mehrere Beiträge für das Ressort Politik, u. a. über antisemitische Tendenzen in Russland. Besonders gelungen war sein Beitrag über die Beliebtheit des Euro als Anlage-Währung bei russischen Sparern, den Herr Sawin im Ressort Wirtschaft veröffentlichte.

Redaktionelle Aufträge konnte Herr Sawin dank seiner exzellenten Deutsch-Kenntnisse in guter Qualität erledigen. Er arbeitete selbstständig und zeigte große Sorgfalt bei seinen Recherchen.

...eine Kostprobe seines Schaffens für den Wirtschaftsteil

Euro bei russischen Sparern beliebt

VON MICHAEL SAWIN

BERLIN, 19. September. Seit im Jahr 1990 die erste gesetzliche Wechselstube der Sowjetunion eröffnet wurde, galt der Dollar in Russland als zweite Landeswährung. Russische Großunternehmer wie Kleinsparer legten ihr Geld in ausländischer Währung an – vornehmlich in Dollar. Die Rubelkrise von 1998 verstärkte diesen Trend noch einmal. Doch nach einer Meldung der russischen Zentralbank von dieser Woche importieren die russischen Geldinstitute erstmals mehr Euro als Dollar.

Im Juli dieses Jahres bezogen die russischen Banken aus dem Ausland 573 Millionen Dollar und 701 Millionen Euro. Der Dollarimport ging gegenüber dem Vormonat Juni auf ein Viertel zurück.

Experten nennen vor allem zwei Gründe für die wachsende Popularität des Euro: Zum einen verbringen immer mehr Russen ihren Urlaub in Westeuropa. Und sie tauschen Rubel in Euro, weil die Währung auch außerhalb der Eurozone – in der Türkei oder auf Zypern – ein gern gesehenes Zahlungsmittel ist. Zum anderen legen immer mehr russische Sparer ihr Geld lieber in Euro an, seit der Kurs der europäischen Gemeinschaftswährung den des Dollar nahezu eingeholt hat. Guthaben im Wert von umgerechnet insgesamt 70 Milliarden Dollar haben die russischen Sparer seit Anfang 2002 angelegt. Davon lauten 50 Milliarden auf Dollar, rund 20 Milliarden lauten auf den Euro. Und viele tauschen nun offenbar ihre angesparten Dollar in Euro um.

Euro-Preisschild in der russischen Hauptstadt Moskau

Seine Position als populärste Sparwährung der Russen hat der Dollar laut Zentralbank allerdings noch nicht völlig eingebüßt. Im Juli tauschten die Russen siebzig Prozent mehr Rubel in Euro um als noch im Juni. Der Umtausch stieg auf die Rekordsumme von 659 Millionen Euro. In die US-Währung wurden rund 691 Millionen Dollar (712 Millionen Euro) getauscht.

Informationen auf der Internetseite der russischen Zentralbank: www.cbr.ru

Litwinenko Veronika

Deutsche Post

geb. 06.10.1983, Leningrad
Journalistikstudentin an der St. Petersburger Staatl. Universitğt (2. Stdj.)

...Veronika berichtet von ihrer PR-Arbeit bei der Deutschen Post

Mein Praktikum begann am 4. August.

Nach der Landung fuhren wir zum St. Michaels Heim. Gleich darauf fand dann auch schon das Einführungsseminar statt. Das Ziel, welches wir anstreben sollten, war eine Live-Sendung im Offenen Kanal. Das Thema war schon vorbereitet: „Die Bundestagswahlen im Spiegel deutscher und russischer Medien".

Eine Woche später begann mein Praktikum bei der Deutschen Post, wo ich zu der Zeit die einzige Praktikantin war. Die Pressestelle der Deutschen Post, bei der ich arbeitete, ist nur eine Vertretung der Bonner Zentralen Pressestelle in den neuen Bundesländern und besteht aus 8 Mitarbeitern in Berlin. Normalerweise haben sie Praktikanten für 6 Monate, die sich zumeist auf die Weihnachtsveranstaltungen konzentrieren, welche sorgfältig und lange vorbereiten werden müssen. So haben die Praktikanten genügend Zeit, um sich an das Arbeitsklima anzupassen. Alles war sehr nett, sie haben mich freundlich begrüßt und mir die Räume gezeigt. Am ersten Tag machten sie mich mit vielen Dingen bekannt, die die Pressearbeit der DP anbelangen. Für mich war dies überaus informativ und aufschlussreich, weil mich der Bereich PR sehr interessiert.

Es war allerdings eine ganz unerwartete Überraschung für mich, dass ich schon um 7.00 Uhr bei der Arbeit sein sollte. Da dies aber nicht von Anfang an bekannt war, hatte ich mich auf 8.00 Uhr eingestellt, also den üblichen Arbeitsbeginn. Schließlich habe ich mich jedoch damit abfinden müssen, obwohl es ganz sicher eine physische Belastung war - doch alles hat bekanntlich auch seine positiven Seiten. Bei der Arbeit waren alle immer sehr höflich und hilfsbereit, hatten aber leider zuwenig Zeit, um Fragen zu beantworten. Was die Aufgaben betrifft, machte ich alles, was die Kollegen für mich finden und erfinden konnten. Auch faxen und kopieren. Man hat mir viel erzählt über PR-Veranstaltungen, die im Laufe der Zeit stattfanden.

Ich wohnte im Studentenheim „Tiergarten", im Zentrum der Stadt, Nähe Kurfürstendamm und hatte viele nette Nachbarn, die sehr freundlich ihre Gesellschaft anboten. Am Wochenende standen viele Spaziergänge an, um die so vielfältige Stadt Berlin zu verstehen und zu begreifen. Außerdem machte ich noch einen kurzen Ausflug nach Holland, genauer nach Amsterdam und den Haag. Holland hat mich sehr beeindruckt. Wirklich schön, und offenherzig, wenn man das über ein Land sagen kann. Außerdem war ich in Stuttgart, wo ich eine alte Freundin aus St. Petersburg besuchte.

Zhukov Evgeny

Verbundnetz Gas AG

geb. 06.03.1981, Leningrad
Wirtschaftsstudent an der St. Petersburger Staatl. Universitğt (2. Stdj.)

...Jevgenij war ebenfalls in der PR tätig. Neben der Recherche und Zusammenfassung von Informationen aus russischen Quellen überarbeitete er komplett die russische Website der Firma. Bei allen Aufgaben waren seine Englischkenntnisse von Vorteil.

Ich habe mein Praktikum bei der Verbundnetz Gas AG gemacht. Ich habe in Leipzig in einem Einzelhaus unserer Firma gewohnt. Hier war alles super! Mein Arbeitstag begann um 9 Uhr und endete um 18 Uhr. Alle Mitarbeiter waren sehr freundlich und wir hatten keine Probleme miteinander. Ich bin oft zu verschiedenen Konferenzen gefahren (nach Berlin, Erfurt, Frankfurt). Ich habe russische Artikel über Gas und Gasversorgung übersetzt und eine russische Site im Internet gemacht (siehe www.vng.de
; seine auf der Unternehmesbroschüre basierende russische Website wird bald ins Netz gestellt; Anm. d. Red.)

In meiner Freizeit bin ich viel in der Stadt spazieren gegangen, habe Einkäufe gemacht, und einmal bin ich mit meinem Freunden in die Niederlande gefahren, das war wirklich super! Was mir nicht gefiel, war, dass wir in Berlin während unseres Seminars sehr wenig Freizeit hatten, und die Organisation des Seminars war schlecht (Essen, Arbeitstag, Freizeit)!

Aber im Großen und Ganzen hat mir alles gefallen: es war eine große Erfahrung für mich und ich habe viele neue Kenntnisse erworben.

Yartsev Evgeny

General-Anzeiger

geb. 22.06.1984, Makejewka (Ukraine)
Journalistikstudent an der Woronesher Staatlichen Universitĝt (1. Stdj.)

...Auszug aus seinem Praktikumsbericht

Ich habe mein Praktikum beim *General-Anzeiger* in Bonn gemacht, genauer: in der Lokalredaktion Siegburg. Zwei Tage vor Beginn schien alles schrecklich. Tausend Fragen drängten sich auf: Reichen meine Sprachkenntnisse für die journalistische Arbeit aus oder nicht? Was werde ich tun? Wie wird mein Verhältnis zu den Leuten in Redaktion sein? In Wirklichkeit erwies sich alles als viel besser als befürchtet: Nette Leute, die meine Aussprache und Fehler nicht beachteten, interessante Arbeit und natürlich gute journalistische Erfahrungen für die Zukunft.

Als ich kam, war die halbe Redaktion im Urlaub. Und mein Kollege sagte: „Jetzt ist so zusagen Stillsaison. Doch sei beruhigt, wir finden Arbeit für dich". Und wirklich. Schon am nächsten Tag war ich zusammen mit einem deutschen Praktikanten im Circus. Wir sollten alles über die Zirkustiere erfahren: was sie fressen, wie sie schlafen usw. Es wurde eine „schöne Geschichte, die sogar ohne Fotos passt", so unsere Redakteurin. Doch unser Artikelchen erschien leider nicht, denn die Hauptredaktion sagte: „Zirkus? Wieso? Nee, wir brauchen kein Zirkus in unserer Zeitung". Die nächste Aufgabe war auch eng mit dem Zirkus verbunden. Ein Bericht über einen ehemaligen Tauchlehrer, der aus der Liebe zu Pferden Hufschmied im Zirkus wurde. Dann folgten das Jubiläum der Arbeiterwohlfahrt in Siegburg, eine Umfrage, ob die Leute schon gespendet haben, noch eine Umfrage zum Thema „Wahl" usw. Und natürlich schrieb ich jeden Tag eine Menge von Kunos und Meldungen.

Was für mich wirklich erstaunlich war - die alten Computer in der Redaktion und das Programm, mit dem man alles im „General-Anzeiger" macht: „Cicero" – nicht etwa QuarkXpress oder Pagemaker […]. Und dabei sieht die Zeitung selbst gut aus. Noch eine Überraschung: hier machen die Journalisten alles selbst - schreiben, fotografieren, umbrechen. Alles.

Meine Eindrücke von Deutschland lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Voriges Jahr war mein Bruder hier und schickte mir einen Brief, dessen Haupttenor war: „Aus Russland schien das Leben einfacher. Ich glaube, es gibt keine Kluft: an dieser Seite befindet sich Deutschland und dort - Russland". Jetzt bin ich selbst hier und kann vergleichen.

Und ich sage, dass es zwischen Deutschland und Russland eine große Distanz gibt. Diese Distanz kann man nicht in Kilometern oder Meilen messen. Diese Differenz liegt tiefer: in den Leuten, den Straßen, in den Kaufhäusern usw.

Wenn ich hier etwas in Geschäften kaufe und dabei immer die nett lächelnden Gesichter der Verkäuferinnen sehe, […]
Wenn ich die sauberen Straße sehe und mich an die Müllhaufen in meinem heimatlichen Woronezh erinnere, […]
Wenn ich hier auf den Straßen Leute treffe, die sehr zufrieden aussehen, und mich an Russland erinnere, wo die Menschen mit solch finsteren Gesichter herumgehen, als ob sie alle zu Hause 5 oder 6 Kinder hätten, die riesigen Hunger leiden, […]
Wenn ich hier sehr nette, kleine Häuschen sehe und an das neunstöckige, graue Gebäude denke, in dem ich wohne (und solche Gebäude sind sehr typisch für Russland) und das wir „unseren Betonsarg" nennen,

...dann verstehe ich, wo Bonn ist und wo Woronezh.

DOCH - nicht alles ist so gut und schön:

Wenn ich im Kinos sitze und während der ganzen Vorstellung höre, wie die Leute hinter mir mit leeren Flaschen klirren und laut Popkorn schmatzen; oder wenn ich auf einem Ticketautomat ein russisches Schimpfwort sehe; oder rund um den Hauptbahnhof viele Landstreicher beobachte, die immer immer voll wie eine Strandhaubitze sind; dann weiß ich schon nicht mehr, wo ich bin...[…]

...einer von vielen Artikeln

„Jeder sollte einen Zehner geben"

UMFRAGE Viele Menschen haben schon für die Opfer der Flutkatastrophe gespendet. Einige fürchten, dass die Politiker ihre gegebenen Versprechen nicht halten werden

Von **Marita Remig** *(Text und Fotos)* und **Evgenij Jarnow** *(Text)*

SIEGBURG. Elbe, Donau und Müritz ziehen sich langsam aus den überschwemmten Gebieten zurück. Erst jetzt wird der immense Schaden deutlich. 15 Milliarden Euro Schaden habe die Flut angerichtet, sagt Horst Rasch, Innenminister in Sachsen. Staat, Bürger und Unternehmen helfen mit Geld und Gebrauchsgegenständen.

„Ich spende bei jeder Katastrophe sofort. Nicht nur, wenn etwas in Deutschland passiert", sagt Nukici Hanifa. Die 54-jährige aus Much kam als Kriegsflüchtling 1992 nach Dresden. Für sie sei es selbstverständlich zu spenden, obwohl sie nicht so viel geben könne. Ihre Tochter fährt dieser Tage mit der Freiwilligen Feuerwehr aus Much nach Dresden, um beim Aufräumen zu helfen.

Sorge, dass nicht alles von seinem gespendeten Geld ankommt, hat Hans-Josef Milz. „Ich habe vorgestern 100 Euro gespendet", sagt der Schausteller. „Jeder sollte spenden. Wenn jeder auch nur einen Zehner gibt, kommt eine Menge Geld zusammen. Genug kann man nie tun." Für ihn sei wichtig, dass die Regierung hält, was sie den Opfern verspricht.

Michael Adscheid sieht eben das mit Skepsis. „Die Regierung redet zu viel. Wie viel davon letztlich gemacht wird, weiß ich nicht. Auf den Staat kann man sich da nicht verlassen", sagt der Hausmeister im Siegburger Kreishaus. „Es wurde zwar viel gespendet, doch wie viel bekommt der Einzelne?" Adscheid hat noch nicht gespendet.

„Es wird schon ausreichend gespendet. Genug kann es jedoch nie sein", sagt Michael Miebach. Die Familie des Schlossers habe für die Hochwassergeschädigten Geld gegeben. „Was jetzt kommt, ist noch schlimmer für die Menschen dort. Das Aufräumen wird das Schwierigste."

Auch in Restaurants und Geschäften kann gespendet werden. Sami Mum warf sein Geld in die Box neben einer Ladenkasse. „Die Menschen tun genug, um den Opfern zu helfen. Die Bundesregierung handelt perfekt", sagt der Oberkellner. Georg Steeg, Fahrdienstleiter im Kreishaus, will noch spenden. „Die Medien haben was in Bewegung gesetzt. Dadurch spenden so viele Leute", sagt Steeg.

Nicht nur Geld, sondern auch Gegenstände für den täglichen Gebrauch will Bärbel Philipp zur Verfügung stellen. „Das Geld und die Starthilfe vom Staat sind ein Anfang und eine Motivation, weiter zu machen. Doch das allein reicht nicht aus." Die vielen Berichte in den Medien mürpelten die Leute ab. „Das Interesse an den Opfern und Bildern vom Hochwasser läuft so langsam nach. Ähnlich wie nach dem 11. September."

Rea Schumacher war ebenfalls nicht geizig. „Es wird zwar viel getan, ob das jedoch ausreicht? Auch bei uns kann das passieren." Es gehe nicht nur darum, ob Möbel gekauft werden. „Es geht um Menschliches." Geld allein reiche nicht, den Menschen nach dem Hochwasser wieder Hoffnung zu geben.

Genug Spenden *könne es gar nicht geben, sagt Michael Miebach.*

Weniger ums Geld *als ums Menschliche geht es laut Rea Schumacher.*

Dass die Medien *etwas in Bewegung gesetzt haben, sagt Georg Steeg.*

Neben Geld *sollten auch Gebrauchsgüter gestiftet werden, sagt Bärbel Philipp.*

In Troisdorf *hat die Jugendgruppe „Regenwürmer" Kuchen zugunsten der Heidenauer Flutopfer verkauft.* FOTO: EISER

RHEINISCHE POST

geb. 23.05.1979, Ermak
Studium an der Altaier Staatl. Universitğt (abgeschlossen)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

...aus seinem Praktikumsbericht

Mein Praktikum hatte ich in der größten Düsseldorfer Tageszeitung, der „Rheinischen Post“. Ihre Gesamtauflage beträgt ca. 420.000 Exemplare und sie erscheint täglich außer Sonntag.
Als Praktikant stellte ich mir selbst meine Aufgaben, und zwar wollte ich erfahren, wie deutsche Redakteure im Vergleich zu russischen arbeiten.

Mein Praktikum verlief in einer sehr freundlichen Atmosphäre. Redakteure und Volonteure der Redaktion standen immer für mich zur Verfügung, wenn ich etwas herausfinden oder fragen wollte. Ich hatte die Möglichkeit, mich in den verschiedenen Fachressorts zu informieren.
Fast 2 Monate war ich von den Meldungen der Nachrichtenagenturen aus der ganzen Welt umgeben. Jeden Tag bekam die Redaktion frische Meldungen und ich konnte mitverfolgen, wie sie sich in politische Geschichten „verwandelten“ und mich auch dabei einbringen. Die längste Zeit in der „Rheinischen Post“ befasste ich mich in der politischen Nachrichtenredaktion mit der Ermittlung und Vermittlung politischer Nachrichten.

Während meines Praktikums habe ich 2 Artikel selbst recherchiert, die auch in der Zeitung erschienen. Beide Geschichten waren zu einem politischen Thema: die EU-Erweiterung und Wahl-Methoden in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zu Russland.Darüber hinaus habe ich mich 2 Wochen lang mit dem deutschen Presserecht beschäftigt und mich in der Rechtsabteilung der „RP“ ausführlich darüber informiert.

Das Wohnen im „Studentenwohnheim“ während des Praktikums fand ich prima. Es handelte sich um eine schöne Anlage in der Nähe der Heinrich-Heine-Universität, in der ein paar Häuser für Studierende stehen. Diese Unterkunft hat mir sehr gefallen!
Meine Freizeit ist sehr rasch und super spannend verlaufen. Da ich ein paar Freunde in Deutschland habe, war es für mich sehr wichtig und ein großer Wunsch, sie zu kontaktieren. Und es hat gut geklappt! Zusammen reisten wir zweimal in die Niederlande und genossen viele Sehenswürdigkeiten von Amsterdam, den Haag und Delft. An der wunderschönen Nordseeküste waren wir Zeugen eines farbenreichen und atemberaubenden Sonnenuntergangs.

Was Deutschland betrifft, so habe ich die alte Rheinstadt Lahnstein, die Altstadt in Koblenz (inkl. Diskobesuch) und den grandiosen Dom von Köln (schon zum fünften Mal) besucht.
Abschließend möchte ich dem Deutsch-Russischen Forum herzlichen Dank sagen für solch eine wunderbare Möglichkeit, mit einem deutschen Medium in direkten Kontakt zu kommen, den ich weiter unbedingt aufrecht erhalten möchte- für mich als Journalist aus Russland sehr wichtig!

Wahlkampf ums große Geld

Politik ist in Russland ein Geschäft. Ein Russe vergleicht die Lage in Deutschland vor dem 22. September.

Von DIMITRIJ KALJUGA

DÜSSELDORF. Ich bin Russe, und zum ersten Mal erlebe ich einen Bundestagswahlkampf mit. Da liegt es auf der Hand, dass ich das Verhalten von Politikern und Parteien mit dem vergleiche, was ich in Russland vor Wahlen erlebe.

Das Erste, was mir aufgefallen ist: die Aktivitäten der Bundestagskandidaten. Ab dem frühen Morgen verteilen sie an einer U-Bahn-Station oder an einem Stand in der Stadt Broschüren mit Parteiprogrammen. Auch sprechen sie die Menschen persönlich an. In Russland ist das anders. Nicht jeder zur Wahl stehende Politiker macht Parteiwerbung. Die findet man dafür in riesiger Zahl in Briefkästen. Ein Trend der letzten Zeit: Russische Politiker setzen weniger auf Quantität, mehr auf Qualität. Argumente und persönliche Gespräche kommen in Mode. Anders als in Deutschland, wo die Parteien eine lange Tradition haben und auf eine Stammwählerschaft bauen können, müssen sich die jungen russischen Parteien jedoch im Wahlkampf erst einmal einen Namen machen. Deshalb versprechen russische Politiker oftmals mehr, als sie halten können.

In Deutschland gibt es im Fernsehen viele politische Diskussionen bis hin zum Wortduell des Kanzlers mit seinem Herausforderer, die den Wählern einen Vergleich erlauben. In Russland sind solche direkten Auseinandersetzungen bislang nicht üblich. Russlands Politiker bewerben sich im Wahlkampf selbst, sie veranstalten eintrittsfreie Rock- und Pop-Konzerte, bei denen die auftretenden Künstler das Publikum auffordern, für den das Konzert veranstaltenden Politiker zu stimmen.

Skandale und der öffentliche Umgang mit ihnen spielen bei uns eine große Rolle. Nach jeder Wahl beschuldigen zumindest einige der Verlierer die Sieger, Wählerstimmen gestohlen oder gekauft zu haben. Russische Parteien stehen oft in enger Verbindung zu Wirtschaftsunternehmen. Darüber hinaus werden Kandidaten von Lobbyisten unterstützt. In Russland hängt die halbe Duma, das Parlament also, vom Geld außerparlamentarischer Gruppen ab. Politik ist in Russland ein großes Geschäft. Viele Türen sind für Politiker geöffnet, wenn sie einen Abgeordnetenausweis besitzen. Es gibt in Russland zwar eine staatliche Parteienfinanzierung wie in Deutschland, doch liegt sie auf weitaus niedrigerem Niveau.

In der Zeit des Wahlrennens (wie der Wahlkampf in Russland oft genannt wird) interessieren sich die Bürger sehr für Kommentare zur Tagespolitik und für Rede-Analysen. Russische Zeitungen oder Fernsehsender können sich dabei mitunter einseitig geben – Kandidaten werden offen unterstützt oder niedergemacht.

Was außerdem ins Auge fällt: In Deutschland engagieren sich viele Frauen in der Politik; etliche Politikerinnen bewerben sich um ein Abgeordnetenmandat. Russlands Frauen haben da einen großen Nachholbedarf. In der Duma sind von den 450 Abgeordneten nur 32 Frauen.

❑ *Der Autor ist Doktorand der Universität Moskau. Er macht im Rahmen eines Programms des Deutsch-Russischen Forums bei der Rheinischen Post ein journalistisches Praktikum.*

Russland und die Europäische Union wollen noch im September Verhandlungen aufnehmen

Kaliningrad: Einigung im Visa-Streit steht bevor

Von DIMITRIJ KALJUGA

DÜSSELDORF. Zwischen der Europäischen Union und Russland schwelt ein Streit über den Zugang zur russischen Ostsee-Exklave Kaliningrad (das frühere deutsche Königsberg). Nach einem EU-Beitritt Polens und Litauens im Rahmen der EU-Osterweiterung 2004 ist das Gebiet von Russland komplett abgetrennt und von Mitgliedsländern der EU umschlossen. Um dann nach Kaliningrad oder von dort nach Russland zu gelangen, müssten die Russen EU-Gebiet passieren. Das können sie aber nur, wenn sie ein gültiges Visum haben. Gegen die russische Forderung eines „visafreien Durchgangs“ schlägt die EU eine erleichterte Visa-Erteilung vor. Am 18. September will die EU-Kommission detaillierte Vorschläge zur Lösung des Transitproblems machen.

Bei einem Staatsbesuch in der vergangenen Woche in Russland erklärten Bundespräsident Rau und dessen Gastgeber, Russlands Präsident Putin, ein Kompromiss könnte bis Ende September auf dem Tisch liegen. Ende August hatte sich Putin in einem Brief an Bundeskanzler Schröder für den Beginn von Verhandlungen zur Lösung des Streites ausgesprochen. Putin strebt eine visafreie Lösung an. Dmitrij Rogosin – Putins Beauftragter für Kaliningrad – hatte das Schreiben in Berlin übergeben.

Putin hatte sich an Schröder gewandt, weil Deutschland der stärkste Befürworter der EU-Osterweiterung und der wohl wichtigste Handelspartner Russlands ist. Ein visafreier Reiseverkehr zwischen Russland und der EU sei ein neuer politischer Impuls, der die Beziehungen zwischen Russland und der EU auf eine qualitativ höhere Ebene hebe, schrieb Putin auch an die EU-Kommission. Er erklärte weiter, die Kaliningrad-Frage werde entscheidend für das künftige Verhältnis sein.

Nach Moskauer Vorstellungen sei nach einem EU-Beitritt Polens und Litauens 2004 ein Übergangsabkommen denkbar. Dies sollte gelten, bis die neuen EU-Mitgliedstaaten dem Schengen-Abkommen (Wegfall der Grenzkontrollen zwischen EU-Staaten) beitreten, was noch drei bis fünf Jahre dauern könne. Die russische Regierung wolle Vorschläge machen, die die von der EU geforderte Sicherheit vor illegaler Einwanderung garantiere.

Russland ist gegen den von der EU vorgeschlagenen kostengünstigen Langzeit-Visa für einen mehrfachen Grenzübertritt, denn die Kaliningrader wie alle Bürger Russlands sollen das Recht für den Grenzübertritt haben. Putins Kaliningrad-Beauftragter Rogosin denkt an „erleichterte Transitbestimmungen und an Visa-Erteilungen direkt an der Litauens Grenze“. Doch da drohen technische Probleme: Wie der Gouverneur des Gebietes Kaliningrad, Egorow, erklärte, benötigen Russlands Bürger täglich rund 5000 Visa. Trotz aller Probleme soll nach Auffassung beider Seiten der Visa-Streit bis zum EU-Russland-Gipfel am 11. November endgültig gelöst sein.

V e r c h i n i n a V e r o n i k a

Saarbrücker Zeitung

geb. 21.12.1979, Moskau
Sprachenstudentin (Frz./Dt.) an der Moskauer Staatl. Universitğt (5.Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

Die Mitarbeiterstruktur der Saarbrücker Zeitung sieht folgendermaßen aus: es gibt mehrere freie Mitarbeiter/ Redakteure, die einer Abteilung zugeordnet sind. In jeder Abteilung sind etwa 5 bis 20 Personen beschäftigt. Die Leiter dieser flexiblen Einheiten - die Ressortleiter - sind einem Chefredakteur und seinem Stellvertreter untergeordnet. Der Chefredakteur bzw. sein Vize bestimmt die thematische Richtung der Berichte, gibt allgemeine Hinweise, übt Kritik und vertritt die Zeitung „nach außen", in der Öffentlichkeit. Jeder der Ressortleiter ist für einen Themenbereich zuständig, trotzdem kommunizieren sie miteinander im Team und tauschen Meinungen aus.

Schon in den ersten Tagen meines Praktikums lernte ich die meisten Kollegen kennen. Mir wurde eine Stelle bei Herrn Gräbner / Geisler zugewiesen; seine Abteilung behandelt speziell das Thema Lokalnachrichten. Die Suche von Artikelthemen war völlig mir überlassen. Freundliche Unterstützung fand ich bei allen Mitarbeitern, besonders bei den Herren Markus Kalmes, Jörg Laskowsky und Frank Kohler.

Meine Aufgaben waren sehr vielfältig. Jeden Morgen nahm ich an der Redaktionssitzung teil. Dabei wurden vor Allem die technischen Details der zu veröffentlichenden Artikel besprochen, die Artikel wurden ausgewählt und die Themen und Aufgaben verteilt. An diesen Veranstaltungen waren der Ressortleiter und die Redakteure beteiligt. Nach der Besprechung musste ich selbst Berichte schreiben, im Internet recherchieren oder auch den Kollegen bei der Berichterstattung helfen. So habe ich z.B. Herrn Biewer geholfen, einige Daten und Statistiken zu bearbeiten, wobei ich einen Einblick in die internen Angelegenheiten der „Saarbrücker Zeitung" bekommen konnte. Obwohl ich nur einem Team zugeordnet war, hatte ich zahlreiche Bekannte auch in den anderen Abteilungen. So war ich z.B. eine Zeit lang in der Abteilung von Fr. Christina Maack tätig, die für den Bereich „Hochschule" verantwortlich ist. Für sie habe ich den Artikel „Auch die russischen Studenten schlafen gern!" geschrieben, der am 17.09.2002 veröffentlicht wurde. Ich nahm an mehreren Diskussionsrunden und anderen Veranstaltungen teil. So besuchte ich den Wahlkampfauftritt von Joschka Fischer in Saarbrücken, war bei einigen anderen Treffen von Politikern und Medienvertretern dabei. Mitte August habe ich die Demonstration gegen rechte Gewalt in Sulzbach unmittelbar miterlebt, worüber in meinem ersten veröffentlichen Artikel berichtet wurde (siehe Saarbrücker Zeitung von 17/18.08.2002 , „Angst, mit Akzent zu sprechen?"). Weitere von mir verfasste Artikel: „Saarbrücken braucht ein ganzes Leben" vom 21.08.2002,

„Emotionen kamen kaum ins Spiel" vom 23.08.2002, „Endlich den Jugendlichen zuhören „ vom 24/25.08.2002, „Ich habe Tränen in den Augen" vom 11.09.2002 und „Auch russische Studenten schlafen gerne" vom 17.09.2002.

Per Zufall fand ich gute Kontakte zum Kultusministerium des Saarlandes durch Fr. Uschi Schmidt-Lenhard. Am 06.09.2002 habe ich eine Veranstaltung der Organisation „mus-e" besucht, die sich für die Betreuung von Schulkindern weltweit einsetzt. Diese Organisation hat vor zwei Jahren im Saarland eine Niederlassung geöffnet und wird vom Kultusministerium finanziell unterstützt.

Endlich den Jugendlichen zuhören

„Angst, mit Akzent zu sprechen"
SZ"-Praktikantin aus Moskau schildert ihre Gefühle

Saarbrücken braucht ein ganzes Leben!
Mit Moskau in der Seele durch Saarbrücken: „SZ"-Praktikantin auf einer Erkundungstour – mit „virtuellen" Abstechern

SIEMENS

geb. 24.05.1983, Moskau
Journalistikstudentin an der Moskauer Staatl. Universitğt (2.Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

...ihr Bericht vom Praktikum

Also, was kann ich über mein Praktikum berichten?
Vor allem muss ich sagen, dass ich am Anfang total überrascht war, weil die Kollegen in meiner Redaktion so unerwartet nett und freundlich zu mir waren. Ich habe sofort zwei Aufgaben bekommen und sollte zunächst einen Artikel über die elektronische Siemensauktion, die ich in einem Operate Centre life verfolgte, schreiben. Das fiel mir ziemlich schwer, weil das Thema viel zu spezifisch war, aber schließlich gelang es mir doch.

Meine zweite größere Aufgabe bestand darin, dass ich mich mit dem Thema „Hochwasser und Siemens“ beschäftigen sollte. Das war auch nicht leicht, aber spannend schon. Jetzt steht die Redaktion vor der Alternative, mein Thema zum Titelthema des nächsten Heft zu machen.
Außerdem habe ich die Auswahl der Fotos für die Spotlightsstelle getroffen, die man auf der letzten Seite der Zeitschrift sehen kann.

Was meine Freizeit anbetrifft, so bin ich viel gereist. Ich war in Nürnberg mit einer russischen Touristengruppe. Außerdem war ich in Paris. Ein Traum ist für mich Wirklichkeit geworden. Nach der Arbeit bin ich oft zum Olympiaschwimmbad gegangen.

Mit der Wohnung ist alles okay. Ein bisschen enttäuscht war ich allerdings, als ich entdeckte, dass es einen Fernseher gibt, der aber nicht funktioniert.

Diese Idee mit der Sendung nahm ich am Anfang kritisch auf. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Leute, die keine Ahnung von Studiotechnik haben, in 2-3 Tage alles perfekt Lernen können. Ich muss sagen, wir haben uns gut geschlagen, obwohl es schwierig war.

In den zwei nächsten Wochen werde ich wahrscheinlich einen analytischen Artikel über die Tätigkeit der Siemens in Russland schreiben.

Hoffentlich schaffe ich es noch, nach Österreich zu kommen.

Was sonst noch? Wenn Sie Fragen haben, stehe ich Ihnen jeder Zeit zur Verfügung.

Veronikas Artikel für die Mitarbeiterzeitung SiemensWelt (Nr. 10/2002)

Nicht alleine in der Not

Technopark gerettet

CORPORATE CITIZENSHIP. Die Flutkatastrophe in diesem Sommer richtete Schäden in Milliardenhöhe an, vor allem in Deutschland, Österreich und Tschechien. Zurück blieben zerstörte Städte und Dörfer, Menschen ohne Zuhause und viel Leid. Jetzt geht es an den Wiederaufbau von Häusern und Betrieben, Straßen, Brücken und Schienenwegen – und das wird jede Menge Kraft und Geld kosten. BERICHT VON VERONIKA WEINSTEIN

I w a n u s c h k i n a J e l e n a

geb. 27.06.1966, Moskau
Linguistiktudentin an der Moskauer Staatl. off. pğdag. Universitğt (3. Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (3.Stdj.)

Jelena leitet seit letztem Jahr eigene Sendungen beim Radiosender „Stimme Russlands". Sie absolvierte ihr Praktikum in der russischen Abteilung des Radio multikulti des SFB - einem Sender, der jeden Tag einige Stunden Sendebeiträge für unsere Mitbürger aus anderen Ländern bringt. Jeweils eine halbe Stunde können Interessierte Neuigkeiten in ihrer Sprache hören, darunter natürlich auch Russisch. Hier arbeitete Frau Iwanuschkina. Da sich Radioarbeit im Allgemeinen schlecht darstellen lässt und die vorliegenden Manuskriptausschnitte natürlich auf Russisch verfasst sind, kann vielleicht ihr Praktikumsbericht einen kleinen Eindruck davon vermitteln, wie sie Deutschland erfahren hat...

Mein Praktikum absolvierte ich in Berlin bei Radio „Multikulti" in der russischen Redaktion. Insgesamt bereitete ich drei Sendungen vor: „Puppentheater", „Russische Journalisten" und „Russendisko". Etwa eine Woche Tage rief ich unsere Hörer an und befragte sie. Jeden Tag las ich deutsche Zeitungen und Zeitschriften: Berliner Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Die Zeit, Focus, Spiegel. Außerdem hörte ich deutsche Radiosendungen.

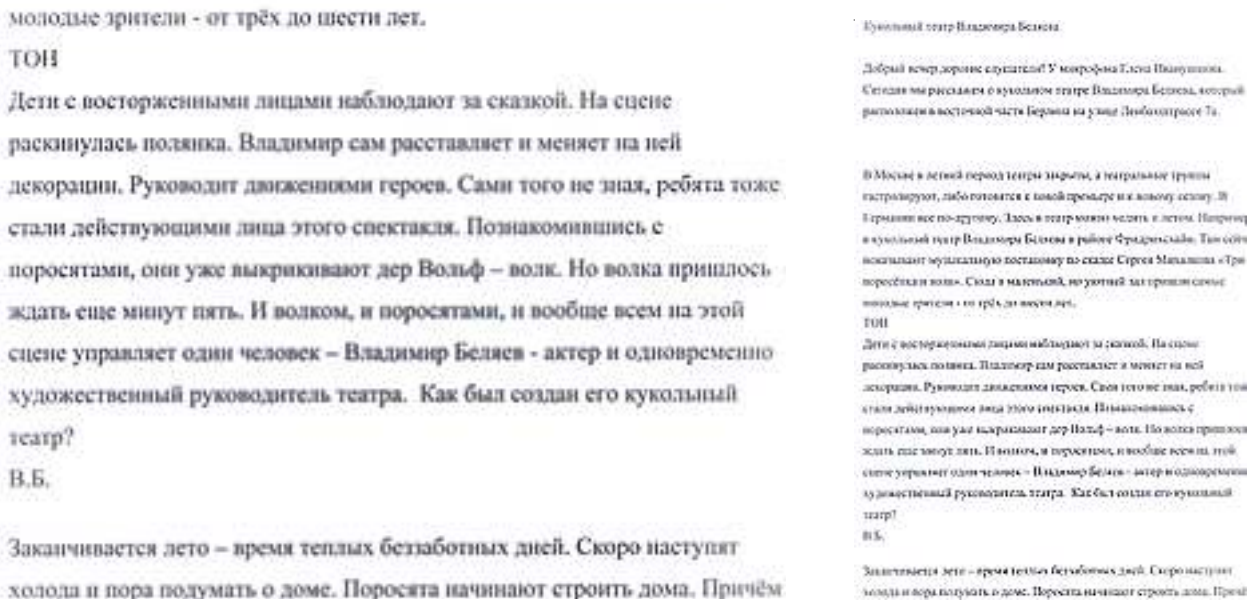
In Berlin bummelte ich sehr oft durch die Straßen. Ich war im Alten Museum, dem Städtischen Museum, dem Schloss Charlottenburg und dem Reichstag. Am 17. – 18. August war Tag der offenen Tür. Zuerst ging ich ins Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Dort sah ich mir eine Fotoausstellung an. Dann ging ich mit einer Kollegin ins Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Dort war es sehr lustig. Kleine Kinder spielten und malten. Ich machte auch mit. Am 18. August besuchte ich das Bundeskanzleramt-ein sehr schöner und interessanter Besuch.

Vom 1. bis 4. September fand der ESC (Kardiologie-Kongress 2002) statt. Am zweiten Tag hörte ich Vorträge auf Englisch. Da ich mich für Medizin und neue Errungenschaften in diesem Bereich interessiere, gefiel es mir gut.

Ich mag Deutschland sehr, deshalb reiste ich nach Stuttgart, Potsdam, München, Rottenburg, Tübingen. Im Stuttgart sah ich „Tanz der Vampire". Außerdem war ich im Museum „Mercedes-Benz" und im Kundenzentrum von „Mercedes-Benz". Dort wurde eine sehr interessante Führung geboten und ich fotografierte viel. Ich Rottenburg besuchte ich meine Bekannte, die ich schon sechs Jahre nicht gesehen hatte. Dort wurde ich auch zum Geburtstag eines kleinen Mädchens eingeladen. Es kamen viele Gäste, Erwachsene mit kleinen Kindern, zum Gratulieren. Am 15. September fand in Tübingen der „Tübinger Stadtlauf" statt- alle liefen, von Jung bis Alt. Nach dem Lauf bekamen alle eine Plakette. Im München war ich mit einer anderen Kollegin in der „Russendisko". Dort machte ich viele Interviews für meine Sendung.

Ich bin zufrieden mit meinem Praktikum und möchte die Gelegenheit nutzen, dem Deutsch-Russischen Forum zu danken!

hier die überarbeitete Version ihres Manuskripts für die Sendung „Puppentheater"



молодые зрители - от трёх до шести лет.

ТОН

Дети с восторженными лицами наблюдают за сказкой. На сцене раскинулась полянка. Владимир сам расставляет и меняет на ней декорации. Руководит движениями героев. Сами того не зная, ребята тоже стали действующими лица этого спектакля. Познакомившись с поросятами, они уже выкрикивают дер Вольф – волк. Но волка пришлось ждать еще минут пять. И волком, и поросятами, и вообще всем на этой сцене управляет один человек – Владимир Беляев - актер и одновременно художественный руководитель театра. Как был создан его кукольный театр?

В.Б.

Заканчивается лето – время теплых беззаботных дней. Скоро наступят холода и пора подумать о доме. Поросята начинают строить дома. Причём

Tschernogus Viktor

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE
Die Zeitung WAZ des Ruhrgebiets

geb. 04.03.1983, Leningrad
Journalistikstudent an der St. Petersburger Staatl. Universitĝt (2.Stdj.)

...sein fast ungekürzter Praktikumsbericht

Die „WAZ-Medien-Gruppe“ ist die drittgrößte Mediengruppe in Deutschland und gehört zu den führenden Verlagen Europas. Da die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ der Kern der Gruppe ist und gleichzeitig die größte Regionalzeitung des Landes, war es für mich besonders wichtig, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, gerade hier ein Praktikum zu machen.
In den ersten drei Wochen war ich in der Lokalredaktion Essen. Dort habe ich meistens verschiedene Redakteure und Fotoredakteure begleitet und die praktische Arbeit der deutschen Journalistenkennen gelernt. Außerdem veröffentlichte ich hier zwei Artikel.
Die nächsten drei Wochen verbrachte ich in der Politikredaktion., die aus zehn Redakteuren besteht. Dort war es sehr interessant und spannend. Mein Arbeitstag sah so aus:
11:30 - Arbeitsbeginn
12:00 - 12:30 - Besprechung der Themen des Tages zwischen Redakteuren und Chefredakteur, Besprechung der anderen Zeitungen.
12:30 - 13:30 - Arbeit mit den Agenturnachrichten
13:30 - 14:15 - Große Besprechung. Die Themen der Zeitung werden festgelegt, Kritik der aktuellen Nummer der WAZ
14:15 - 14:30 - freundliches Mittagessen mit den Kollegen
14:30 - 16:45 - Arbeit mit den Agenturnachrichten
16:45 - 17:05 - letzte Besprechung
17:05- 19:00 - Arbeit mit den Agenturnachrichten
19:00 - Redaktionsschluss
19:00 - 20:00 - Arbeit mit den Agenturnachrichten, Gespräche mit den Kollegen, Sammlung der Erfahrung, Lesen der Gesamtausgabe
20:00 - Feierabend
Während des Tages hatte ich ziemlich viel Arbeit. Am Morgen stellte der Chefredakteur interessante Themen fest und ich las Meldungen und Nachrichten dazu, pro Tag ungefähr 1500, und wählte die Besten für ihn aus. Diese Arbeit war natürlich nicht besonders kreativ, aber ohne Zweifel sehr nützlich für einen jungen Praktikanten. Außerdem habe ich verschiedene Besonderheiten der Arbeit der deutschen Journalisten kennen gelernt. Im Großen und Ganzen ist die Arbeit der deutschen und russischen Journalisten sehr ähnlich, aber es gibt auch Unterschiede. Z. B. machen nur zwei Journalisten das Layout in der WAZ und es gibt keinen Monatsplan der Themen.
Alle waren sehr nett. Wenn ich Fragen oder Problemen hatte, halfen sie mir gerne. Manchmal begleitete ich auch einen Redakteur, zum Beispiel zu einem Interview. Manchmal wiederum beriet ich auch Kollegen, wenn sie Artikel über Russland schreiben wollten.
Ich hatte nicht so viel Freizeit, weil ich den ganzen Tag beschäftigt war. Abends sah ich mit Herrn Schumann fern (meistens Filme über die Natur oder Fußballspiele) oder wir unterhielten uns einfach. Fast jeden Tag bin ich spazieren gegangen und habe so fast alle Museen in Essen besucht, z.B. die berühmte Zeche Zollverein und das Aalto - Theater. An den Wochenenden machte ich Ausflüge nach Freiburg, Dortmund, Frankreich, Amsterdam, Düsseldorf, Gelsenkirchen und Bottrop.
In jeden Fall war dieses Praktikum das beste in meinem Leben. Ich habe viel Neues erfahren, nützliche Erfahrungen gesammelt und mein Deutsch verbessert. Ich habe auch gelernt, wie man selbstständig arbeitet, und die Traditionen des deutschen Journalismus kennen gelernt. Ich hoffe, dass mein Praktikum geholfen hat, ein bisschen mehr zur Verständigung zwischen Deutschland und Russland beizutragen. Für mich ist die Medienlandschaft Deutschlands jetzt viel klarer als früher.

...einige Ausschnitte aus vielen Artikeln

Jagdflugzeug günstig abzugeben

Trickreiche Verhängung schützt Exponate

Weißrussland für Schalke eine Reise ins Ungewisse

Zum Uefa-Cup-Start muss Königsblau beim FC Gomel antreten - Stadion in Minsk fasst nur 5000 Zuschauer

Von Viktor Tschernogus

WAZ Essen. Tief im Osten spielt morgen der FC Schalke 04: in Minsk treten die Blau-Weißen aus dem Ruhrgebiet gegen Weißrusslands Pokalsieger FC Gomel an. In Europa ist dieser Klub bisher ein Unbekannter.

Der FC Gomel, der früher nie ganz nach oben kam, hat sich in Weißrussland zu einem beachteten Erstligaclub gemausert. Durch zwei Siege gegen HJK Helsinki (1:0 und 4:0) hatte sich der Verein aus der zweitgrößten Stadt des Landes (500 000 Einwohner) für den UEFA-Cup qualifiziert. Der Pokalsieg 2002 ist bislang der einzige Titelgewinn der Mannschaft von Trainer Sergei Podpaly; heute steht sie auf Platz acht in der ersten weißrussischen Liga.

Mannschaften des Landes hatten bisher keinen großen Erfolg in der Weltfußballarena. Noch nie nahm Weißrussland an einer Weltmeisterschaft teil. Auch zu Zeiten der Sowjetunion spielten die weißrussischen Klubs keine Rolle in der UdSSR-Meisterschaft. Die Folge war, dass die besten Spieler zu den russischen Spitzenvereinen wechselten. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert.

Noch heute ist der Fußball in Weißrusslands Sport nicht die Nummer eins. Präsident Aleksandr Lukaschenko ist ein großer Eishockey-Fan - das bedeutet, dass der Fußballverband Weißrusslands ohne staatliche Unterstützung auskommen muss. Auch private Sponsoren fehlen bisher; die wenigen Privatunternehmen haben keine Lust, ihr Geld in den Fußball zu investieren. Sie unterstützen lieber Eishockey-Klubs, weil das ein gutes Verhältnis zur Regierung verspricht. So können die Einwohner von Minsk fast jeden Monat eine spannende Show sehen: die Eishockey-Mannschaft der Regierung im Stadion von Minsk. Der Präsident des Landes fühlt sich auf dem Eis zu Hause.

Dem Fußball dagegen fehlt bisher die Lobby. Zwar ist der Fußball bei der Jugend sehr populär, am Abend kann man fast in jedem Hof Jugendliche bolzen sehen. Aber fast alle Sportschulen wurden geschlossen. Und im ganzen Land gibt es nur ein großes Stadion, nämlich das in Minsk, das aber gerade 5000 Zuschauer fasst. Hier wird das Pokalspiel am Donnerstag für die Schalker vor ungewohnt familiärer Kulisse stattfinden.

Dennoch ist es für den deutschen Pokalgewinner eine Reise ins Ungewisse, denn die Fußballspieler des FC Gomel - wegen zuweilen rustikaler Spielart auch „Bulls of Belarus“ genannt - werden morgen mit voller Energie spielen.

Prominentester Augenzeuge ist sicherlich Präsident Lukaschenko als Ehrengast. Und der liebt keine Niederlagen.

Viktor Tschernogus (19) aus Sankt Petersburg studiert Journalistik an der Staatlichen Universität. Als freier Mitarbeiter schreibt er für die „Komsomolskaja Prawda“.
Bild: FAR/Roth

Essen soll Vorbild für russische Städte werden

S j u b a n o w F j o d o r

DIE WELT

geb. 03.12.1984, Moskau
Journalistikstudent an der Moskauer Staatl. Universitğt (1.Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

Fjodor hat im Rahmen des Einführungs- und Zwischenseminars die Bildregie bei der Fernsehsendung für den Offenen Kanal übernommen und konnte dabei seine Erfahrungen, die er schon beim ZDF in Moskau gesammelt hatte, gut einbringen. Während seines eigentlichen Praktikums bei der Welt hatte er weniger Gelegenheit zu schreiben, da hierfür der Moskauer Korrespondent zuständig war. In seinem Praktikumsbericht schildert er seine Arbeit bei der Welt:

Mit einem Tag Verspätung fing meine Mitarbeit beim Offenem Kanal an- am Montag, dem fünften August. Eine Woche war uns Praktikanten gegeben, um eine live Fernsehsendung vollständig vorzubereiten. Das war für jeden eine gute Möglichkeit, seine Kenntnisse zu prüfen und sie in der ersten Woche bei der Arbeit anzuwenden. Ich beschäftigte mich während dieser Zeit mit dem Schnitt der Videos und der live Sendung. Meine Aufgabe war es, die Ideen, die die Autoren der Aufnahmen sich vorgenommen hatten, aufs Band zu bekommen. Dabei kam es darauf an, möglichst schöne Bilder und Übergänge hin zu bekommen, und auch der Ton war natürlich sehr wichtig. Ich hatte Zeit, mich mit „Casablanca“ vertraut zu machen, dem wichtigsten Teil des Montagesystems, um danach zusammen mit Elena Iwanuschkina, die für den Ton verantwortlich war, den Schnitt durchzuführen. Noch bevor die unsere Sendung gesendet wurde, fing der Hauptteil des Praktikums an: die Arbeit bei der „Welt“.

Während meines gesamten Praktikums war ich der einzige Praktikant in der Auslandsredaktion (in der Innenpolitik waren es am Ende gleich drei) und, wie es scheint, schon seit längerer Zeit. Die Redaktion gab mir deswegen keine direkten Anweisungen und Aufgaben, sondern erklärte alles, und meinte, ich soll einfach dieselben Aufgaben haben, wie jeder andere im Ressort, natürlich aber nur, wenn ich mich gut zeige. Ich nahm an den Konferenzen teil, wo ich mehrere Chancen hatte, eigene Vorschläge einzubringen, besonders Mitte August, als sehr viele Themen mit Russland, Tschetschenien und Georgien zu tun hatten. Dafür aber hatte ich wenig Möglichkeit, eigene Nachrichtentexte zu schreiben: dafür war Manfred Quiring, der Korrespondent in Moskau, verantwortlich.

Ich war damit beschäftigt, möglichst viel über die Arbeit der Redaktion heraus zu finden, was für mich sehr wichtig war - besonders deswegen, weil ich früher nur in Wochenzeitungen beschäftigt war, und den gigantischen Unterschied in der Arbeit einer Wochen- und einer Tageszeitung nicht erahnen konnte. „Die Welt“ bot meiner Meinung nach den besten Weg, diesen Unterschied zu erfahren, denn sie ist ein besonderes Beispiel einer sehr konservativen Zeitung, in der nur Nachrichten oder analytische Artikel zugelassen werden. Die Kollegen der Zeitung sind anders, als man sich vorstellt: gar nicht konservativ und sehr unterschiedlich. Jeder hat eigene Meinungen, Kenntnisse und Vorlieben, wie zum Beispiel Sophie Mühlmann, eine Redakteurin, die sich sehr für afrikanische Musik und Kultur interessiert und mehrere Sprachen und Dialekte, die nur in wenigen Ländern gesprochen werden, kennt. Das Kollektiv stellt Freundschaft und Zusammenarbeit an erste Stelle, es gibt keine festen Regeln, aber jeder Mitarbeiter ist bereit, einen Teil der Aufgaben zu erledigen. Ich war mit Recherchen beschäftigt; und mehrmals stellte ich Kurzmeldungen zusammen.

Wir wohnten während dieser Zeit im Wohnheim Sigmundshof neben der S-Bahn Station Tiergarten. Es war sehr wichtig, dass unser Zuhause sich in Berlin Mitte befand. Wir nutzten öfter die Gelegenheit, einander zu besuchen oder zusammen auszugehen. Außerdem sind wir mehrmals in verschiedenen Gruppen am Wochenende durch das Land gereist und haben sogar andere Länder besucht. Ich war am dritten Wochenende mit Bekannten aus Berlin an der Ostsee in einer kleinen Stadt in der Nähe von Rostock. Zwei Wochen später fuhren wir nach Köln und weiter auf einen Trip durch Holland. Wir haben den Haag, Rotterdamm und Amsterdam besucht.

Ich habe sehr gute Erinnerungen von dem Praktikum behalten und sehr viele Erfahrungen während dieser Zeit gesammelt.

P e t r o t s c h e n k o v a M a r i a

DaimlerChrysler Services

geb. 04.02.1981, Leningradskaya (Krasnodarer Gebiet)
Journalistikstudentin an d. Moskauer Staatl. Universitĝt (4. Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (2.Stdj.)

...Marias Praktikumsbericht

Während meines Praktikums bei DaimlerChrysler Services hatte ich folgende Aufgaben:

- Verbreitung des Kundenmagazins „report“ in Filialen in der ganzen Welt. Ich musste die Filialen anrufen und auf Deutsch oder auf Englisch fragen, ob sie unser Kundenmagazin schon einmal bekommen haben, alle Daten prüfen, einen Ansprechpartner finden und dann den „report“ mit der Post verschicken.
- Verbreitung von „Art pass“ - einer Jahreskarte, mit der alle Mitarbeiter, Praktikanten und Azubis, die ein halbes Jahr in Berlin gearbeitet haben, und auch alle ausländischen Praktikanten kostenlos alle Museen in Berlin besuchen können. Ich sammelte die Daten über die Mitarbeiter, die „Art pass“ bekommen dürfen, erstellte die Karten und verschickte sie mit der Internpost.
- Ich schrieb Berichte für das Intranet und die Mitarbeiterzeitung „services inside“ (Themen waren u.a. Ausstellungen, Konzerte, Kino und Freikarten für Mitarbeiter).
- Außerdem habe ich auch bei einigen Ereignissen im Debis-Haus Aufnahmen gemacht (Montage von Kunst, Nachbildung von St. Peterburg, Trauertafel am 11. September). Meine Fotos waren im Intranet und der Mitarbeiterzeitung zu den entsprechenden Nachrichten zu sehen.
- Medienspiegel – jeder Mitarbeiter erhält jeden Tag zu Arbeitsbeginn dieses Heft mit Zeitungsausschnitten zu den Themen „Konzern, Services, Autos, Russland“ usw.. Dort ist zu lesen, was deutsche Zeitungen dazu heute schreiben. Ich las morgens früh Zeitungen durch, scannte die Artikel und erstellte dann den Spiegel an einem Computer.

In Abwesenheit von Abteilungschef Herrn Knubben leitete Herr Jorg Schlake die Arbeit. Er hat mir viel geholfen am Anfang und mich u.a. zu den täglichen Meetings eingeladen. Nur einige Praktikanten dürfen an den morgendlichen Aufgabenbesprechungen teilnehmen. Auch Frau Ingrid Michels war sehr nett und ließ keine Langeweile bei mir aufkommen, gab mir Aufgaben und nahm mich zu verschiedenen Maßnahmen mit. Sie interessierte sich für meine Familie, wie es mir ging und hatte die Geduld, sich meine verworrenen Erzählungen anzuhören.

In unserer Abteilung gab es auch viele andere Praktikanten. Manchmal half mir ein russischer Praktikant, Alexej Kossov, - z.B. hat er mir beigebracht, ein Faxgerät zu bedienen. Aber insgesamt war er mit der Arbeit für eine andere Abteilung sehr beschäftigt, so dass wir nur flüchtig im Korridor miteinander sprachen.

Meine Freizeit verbrachte ich oft mit meinen neuen deutschen Freunden. Das waren Leute von der Arbeit, aus dem Wohnheim und andere. Wir ging ins Kino, in die Disko, ins Konzert, fuhren Rad im Tiergarten oder gingen auch einfach nur spazieren und redeten. Dadurch habe ich jetzt zum ersten Mal Lust, Deutsch zu lernen, weil ich nun genau weiß, wofür ich es brauche – um mich mit meinen deutschen Freunden mehr unterhalten zu können! Ich hatte auch Kontakt zu unseren russischen Studenten. Unter ihnen habe ich auch Freunde gefunden, weil gemeinsame Schwierigkeiten uns näher gebracht haben.

Ich wohnte im Wohnheim Siegmunds Hof. Es war sehr schön, dass jeder von uns ein eigenes Zimmer hatte, weil man sehr selten allein bleiben konnte. Zu Hause bin ich es gewöhnt, gemeinsam mit der Familie zu frühstücken. Deshalb traf ich mich im dritten Stock mit Julia Uraktscheeva zum Frühstück. Wir kauften auch gemeinsam Lebensmittel ein. In Wohnheim haben wir viele Studenten aus verschiedenen Ländern kennen gelernt: Deutsche, Russen, Juden, Palästinenser, Araber… Wir haben alle zusammen Julias Geburtstag am 2. September gefeiert und hatten sehr viel Spaß. Abends saßen wir in der Küche und spielten Schach oder kochten.

Ich bin sehr froh, an diesem Programm teilgenommen zu haben. Ich hab viel Neues über den deutschen Lebens- und Arbeitsstil erfahren, neue Freunde gefunden, und mein Wunsch, im PR-Bereich zu arbeiten, hat sich erfüllt.

...Ausschnitte von Textentwürfen

New York City. Street photographs following the terrorist attack on the World Trade Center

Außenprojektion der Fotografien

Kurz vor dem ersten Jahrestag der Attentate des 11. September zeigt Ken Schles, ein in New York lebender „Streetphotographer“, in Berlin seine Außenprojektion von Aufnahmen, die er am Tag der Attentate und in der Folge in New York machte. Die Projektion läuft nur zwei Tage, am 10. und 11. September, in der Galerie C/O Berlin in der Ausstellung „The Geometry of Innocence“ mit verschiedenen Fotografien von Ken Schles. Dem Konzept von Ken Schles entsprechend werden die Aufnahmen in Form einer Wandprojektion gezeigt. Als Fotoprints werden sie, wie auch in der Vergangenheit, nicht zur Verfügung stehen.

„Ein Denkmal steht selten allein“ heißt der Schwerpunkt des diesjährigen Tages des offenen Denkmals vom 6. bis 8. September 2002 in Berlin. Mehr als 265 Denkmale sind zu besichtigen, darunter das Kino Delphi in Weißensee und die Denkmalmeile Schorlemerallee in Dahlem. Ein Höhepunkt ist das Straßenbahndepot in Moabit, das künftig als Zentrum für Oldtimer genutzt werden soll. Ab 23. August 2002 gibt es das illustrierte Programmheft kostenfrei bei den Bürgerämtern der Bezirke, beim Landesdenkmalamt Berlin oder bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Weitere Informationen im Internet unter www.stadtentwicklung.berlin.de.

P o s k r e b y c h e v a N a t a l i a

DIE ZEIT

geb. 16.01.1982, Moskau
Psychologiestudentin an der Moskauer Staatl. Universitĝt (2. Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

Эти немцы!

„Diese Deutschen!" – Ein russischer Blick auf die Wahlen

Haben Sie Ihren Nachbarn schon mal sagen hören, er könne das Land von grundauf verändern? Nach einer Flasche Bier doziert er vielleicht auch über die Probleme des Arbeitsmarktes (wofür er übrigens keine Expertenrunde braucht, nur seine Kneipenfreunde). Aber würden Sie ihm, der seinen Job eher per Zufall bekam, wirklich die Lösung dieses Problems anvertrauen?

Warum diese Frage? Nun, weil in Deutschland zwei Kanzlerkandidaten antreten, die beharrlich ihre Verbundenheit mit dem „normalen" Volk betonen. Der eine – Schröder – erzählt immer wieder, dass er sein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg gemacht hat; der andere – Stoiber – versichert krampfhaft, kein „Kanzler der Bosse" zu werden. So wie jeder andere wollen sie sein, Menschen wie du und ich – Nachbarn eben. Doch können sich die Deutschen wirklich darüber freuen?

Nehmen wir die Bildungspolitik. Welche Möglichkeiten hätte der Nachbar, um wirklich einzugreifen? Er, der nur mit größter Mühe seinen Abschluss geschafft hat. Wahrscheinlich wird es der Nachbar doch eher bei seinem bisherigen Genörgel belassen, die Schule sei nicht mehr das, was sie einmal war. Nur: Bis jetzt hat er sich nicht getraut, dies auch den Lehrern seiner Kinder zu sagen.

Bei der Flut wäre unser Nachbar als treuer Bürger seines Staates wohl gerne vor Ort gewesen, jedenfalls wenn man ihm Gummistiefel mitsamt Hubschrauber und Begleitkommando zur Verfügung gestellt hätte. Doch ganz bestimmt hätte er sich gehütet, auch nur anzudeuten, dass es ihm dabei weniger um die Opfer als vielmehr um das Urteil des Volkes gegangen wäre. Vielleicht fehlt dem Nachbarn noch die Routine des Wahlkampfes. Schröder, dem die Katastrophe zur persönlichen Erfolgsgeschichte geriet, gab dagegen ganz offen zu, dass er auch zu Wahlkampfzwecken in die Gummistiefel geschlüpft sei.

Was unternähme der Nachbar wohl in der Steuerpolitik? Nicht viel, vermutlich. Obwohl er sich oft über die Höhe der Steuern ärgert, kann man ihn sich kaum als entschlossenen Steuersenker vorstellen. Denn so viel weiß man von den kleinen Konflikten im Treppenhaus: Das Durchsetzungsvermögen des Nachbarn ist nicht so groß.

Womit wir wieder bei den Kandidaten wären. Vielleicht ist dies das Problem dieses Wahlkampfes: Man spürt bei Schröder und Stoiber, die nur Nachbarn sein wollen, einfach keine Kraft, keinen Gestaltungswillen. Und vielleicht sind die Positionen der beiden deshalb so viel ähnlicher, als ihnen lieb ist. Weil beide meinen, alles Kontroverse ausbügeln zu müssen, sich keine Unausgewogenheiten erlauben zu dürfen – im Grunde noch nicht einmal eigene Ansichten.

Natalia Poskrebycheva studiert Journalistik am Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik an der Lomonossow-Universität in Moskau

...ein eloquenter Praktikumsbericht

Was würde Ihr Chef sagen, wenn Sie während Ihrer Arbeitszeit Zeitung lesen würden? Ich wurde dafür sogar bezahlt.

Eine Aufgabe, für die ich die volle Verantwortung trug, waren „Worte der Woche" (oder WoWos, wie sie liebevoll von der Redaktion genannt werden). Dies ist eine Spalte der Zitate, die die letzte Woche die Welt bewegten. Mal ernst und bewegend, öfter jedoch pfiffig und witzig – das ist der eigentliche Sinn. Und so machte ich mich jeden Morgen auf die Suche nach dem treffenden Wort – in Aussagen, Interviews, Reden, in Zeitungen, Zeitschriften, Fernseh- und Radiosendungen und dpa-Meldungen. Das, was der Leser dann als den lockersten und leicht verdaulichen Teil des Politikteiles liest, das schräge und doch politische, dieses zu finden war allerdings alles andere als einfach.

Eine weitere Aufgabe, die meiner Kontrolle übertragen wurde, war das Inhaltsverzeichnis des Politikressorts zu verfassen. Somit war ich immer auf dem Laufenden, was in zwei Tagen in der Zeitung erscheinen sollte.

Trotz aller Bemühungen, sind (fast) alle meine Vorschläge der kreativen, journalistischen Arbeit abgeschlagen worden. Später bekam ich erklärt, die ZEIT sei eine „Autorenzeitschrift", und dies wäre einer der Gründe, wieso manche meiner Themen doch genommen wurden, ich sie jedoch nicht schreiben durfte. Also musste ich mich damit abfinden, dass ich zwar Themen vorschlagen und recherchieren durfte, die dann besprochen werden konnten – diese dann aber doch von jemand anders ausgearbeitet wurden. In der letzten Woche wurde mir sogar zugetraut, ein kleines Stück zu schreiben – und dieses finden Sie auf Seite vier der ZEIT/Nr. 39.

Meine Kollegen waren alle überaus nett. Sie beantworteten meine reichlichen Fragen, und waren auch sonst immer bereit, mit Rat beizustehen.

Ich durfte sogar eine „Geschäftsreise" nach Berlin unternehmen, wo ich außer die Hauptstadtredaktion zu erforschen, auch einem Gespräch Stoibers und Späths mit dem Mittelstand, einer Bundespressekonferenz und einer Lesung von Christa Wolf beiwohnen konnte.

In Hamburg war ich in einer einigermaßen zentral gelegenen Mietwohnung untergebracht. Was sehr praktisch war, ist, dass diese Wohnung nur für die Urlaubszeit vermietet worden war und eigentlich bewohnt. Dies hatte zufolge, dass nicht nur Möbel und Geschirr, sondern auch allerlei Küchengeräte und ähnliches zur Verfügung stand.

Was man in einer fremden Stadt alles anstellen kann, nachdem man aus der schon am ersten Tag heimisch gewordenen Redaktion rauskommt? Nun, schwer zu sagen, vor allem wenn man kontaktscheu ist, also war ich froh , es doch nicht zu sein – und fand bald Anschluss an Gesellschaft (es wäre aber noch einfacher gewesen, wenn ich von vornherein ein paar Sites oder Orte gewusst hätte, wo man hingehen kann, deshalb wollte ich vorschlagen, jeden Praktikanten außer dem Praktikumsbericht auch noch einen kleinen Stadtführer für seinen Nachfolger schreiben zu lassen). In Hamburg ist es recht schön, doch im Vergleich zu Moskau verbleicht vieles leider. Ich zum Beispiel vermisste hier am meisten die Menschenmassen auf den Straßen – manchmal hatte ich das surreale Gefühl, ich wohne in einer ausgestorbenen Stadt – auf den Straßen sah man kaum Menschen. Vielleicht trieb mich dies dazu, zumindest am Wochenende etwas zu unternehmen: ich war in Lübeck, in Bremen, in Köln, in Rothenburg, in Hannover und in Hamburgs zahlreichen Vororten.

Diese 6 Wochen in der Redaktion waren alles in einem ein sehr aufregendes und eindruckvolles Erlebnis, und ein erfahrungsreiches ohnehin.

Badische Zeitung

geb. 25.11.1981, Mirny
Germanistikstudentin an der Staatl. Universitğt Samara (4. Stdj.)

...aus ihrem Praktikumsbericht:

Ich habe mein Praktikum bei der „Badischen Zeitung“ absolviert. Drei Wochen lang war ich in der Lokalredaktion, wo ich zunächst die Zeitung selbst und ihren Aufbau kennen lernte. Ich habe Kurzmeldungen nach Pressemitteilungen geschrieben und außerdem einige Reportagen verfasst (alle wurden veröffentlicht), die vorwiegend Kinderaktionen und Kindererholungen im Sommer gewidmet waren. Wenn die Kollegen Termine hatten, ging ich mit, z. B. zur Pressekonferenz einer CDU-Kandidatin. Danach versuchte ich, Artikel darüber zu schreiben - eine gute Übung.

Die nächsten drei Wochen arbeitete ich in der Hauptredaktion, im Ressort „Politik“. Hier war nicht mehr so viel für mich zu tun. Fast alles kam als Agenturmeldungen oder Berichte von ausländischen Korrespondenten und es gab leider auch nicht so viele Termine, die ich mitmachen konnte. Aber ich habe die wichtigsten Prinzipien der Arbeit kennen gelernt und an einigen Konferenzen teilgenommen, z. B. mit Joschka Fischer. Außerdem verfasste ich wieder einen Artikel für die Lokalredaktion - über russische Aussiedler in Freiburg. Das war schon „richtiger Journalismus“. Ich musste zuerst recherchieren und Gesprächspartner für die Interviews aussuchen und außerdem alle Artikel der BZ über Russlanddeutsche lesen, damit ich nicht zum zweiten Mal das selbe schreibe. Dann traf ich mich mit Vertretern verschiedener Organisationen, die sich mit den Problemen der Aussiedler beschäftigen.

Meine Kollegen waren mir gegenüber positiv eingestellt. Einige Male lud mich eine Kollegin zum Abendessen ein, wo ich ihre Familie kennen lernte. Am ersten Tag hat mein Chef sogar einen kleinen Stadtrundgang mit mir gemacht. Sehr viele interessierten sich für Russland und stellten viele Fragen , wie die Menschen jetzt in Russland leben.

Ich wohnte in einem Studentenwohnheim in einem eigenen Zimmer, sogar mit Telefon. Es gab eine Gemeinschaftsküche, -duschen und -toiletten. Mir gefiel gut, dass ich meine Bettwäsche nicht selbst waschen musste, sondern alle 3 Wochen neue bekam. Ich konnte das ganze Geschirr in der Küche benutzen. Leider waren nicht so viele Leute da, weil fast alle Ferien hatten und weg waren. Aber andererseits war es auch nicht so schlimm: es gab keine Schlange vor der Dusche oder der Toilette...

In meiner Freizeit versuchte ich, so gut wie möglich die Stadt und Umgebung (Schwarzwald) kennen zu lernen. Außerdem war ich zwei Mal in Frankreich: einmal in Colmar und einmal in Paris, was einen großen Eindruck auf mich machte. Ich habe hier eine Praktikantin aus den USA kennen gelernt und ging oft mit ihr aus. Wir haben so viel Zeit zusammen verbracht, dass ein Mann mir später sagte, ich habe schon einen amerikanischen Akzent im Deutschen bekommen.

Ritter und Burgfräulein

Wilder Hexentanz am Stadtrand

Helm auf und ab ins Bergwerk

Ein Dorf für Kinder auf dem Kirchplatz

...einer von den zahlreichen veröffentlichten Artikeln:

„Frauenkunst“ aus Papier

Kinder sorgen für saubere Stadt

Dem Dreck auf der Spur / Ausstellung in der Stadtbibliothek

40 Schulklassen und Kindergruppen waren im Rahmen der „Kinderaktion sauberes Freiburg“ dem Dreck auf der Spur. Eine Ausstellung darüber ist noch bis 31. August in der Stadtbibliothek zu sehen.

Sommer in der Stadt. Viele Grünflächen in Freiburg bieten Kindern tolle Möglichkeiten: ein Picknick im Park, Spielen im Schatten großer Bäume oder Faulenzen an der Dreisam. Nur allzu oft vermissen aber Berge mit wildem Müll – oft Reste nächtlicher Partys – die unbeschwerte Ruhezone auf der grünen Wiese.

Der Unzufriedenheit sind inzwischen Taten gefolgt: „Kinderaktion Sauberes Freiburg“ nennt sich das Projekt, das von der Stadt Freiburg und der Ökostation in Zusammenarbeit mit dem Kinderbüro und dem Gartenamt ins Leben gerufen wurde. Rund um ihre Schulen, Kindergärten oder Spielplätze waren sie „dem Dreck auf der Spur“, so das Motto der Aktion. Auf den vom Müll gesäuberten Plätzen pflanzten die Kinder Blumenzwiebeln und Blumensträuße.

Im Herbst wird die „Kinderaktion sauberes Freiburg“ wiederholt. Wer Interesse daran hat und mitmachen möchte, kann sich bei der Ökostation unter ☎ 0761/892333 anmelden. *EZK*

Kinder und Jugendliche in Aktion: Gemeinsam räumen sie rund um Schulen und Kindergärten den Müll weg.

S k o r o b o g a t y i P e t e r

geb. 17.02.1984, Moskau
Journalistikstudent an der Moskauer Staatl. Universitğt (1.Stdj.)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (1.Stdj.)

Peter hat sein Praktikum beim Radio und Fernsehen absolviert, so dass seine Beiträge hier leider nicht dargestellt werden können.
Sein Praktikumsbericht vermittelt jedoch einen Eindruck von seiner Zeit beim WDR:

Die ganze Reise war erfolgreich. Ich kann sagen, dass die Erfahrungen, die ich bei der Redaktionsarbeit gesammelt habe, mir bei meiner Arbeit heute helfen. Ich war in Köln beim WDR. In den ersten drei Wochen arbeitete ich beim Radio in der Informationssendung „Morgenecho“, und in den weiteren 3 Wochen beim Fernsehen bei der Sendung „Europizza“. Ein 2-monatiges Praktikum in zwei verschiedenen Medienrichtungen bietet Vor- und Nachteile. Einerseits kann man beide Bereiche kennen lernen und sich selbst darüber klar werden, welche einem näher steht und interessanter ist. Das halte ich für sehr wichtig für die zukünftige Berufswahl. Anderseits kann man keinen sehr tiefen Einblick in die Arbeit in jeder Redaktion erhalten und etwas kreativ machen.

Neben der eigentlichen Arbeit ist natürlich die Atmosphäre in der Arbeitsgruppe, im Team, sehr wichtig. Alle meine Kollegen und Betreuer waren sehr aufmerksam und nett zu mir, so dass ich sehr traurig war, wieder von ihnen Abschied zu nehmen. Ich habe viele interessante und talentierte Menschen getroffen.

Während unseres Zwischenseminars in Berlin hat meine Gruppe eine Live-Sendung beim *Offenen Kanal* selbst gemacht. Das finde ich wirklich toll und sehr nützlich, denn wenn etwas nur von der Seite sieht, stellt man es sich ganz anders vor, als wenn man es wirklich selber macht.

Was meine Freizeit angeht, so kann ich sagen, dass diese ganze Reise eine wunderbare Möglichkeit bot, sich mit der europäischen Kultur bekannt zu machen. Die geografische Lage der Stadt Köln lässt auch zu, andere Länder zu besuchen. So war ich drei Mal in Holland, weil mir die Atmosphäre dieses Landes gut gefällt. Aber man hat auch Möglichkeiten z.B. nach Belgien, Luxemburg oder Frankreich zu fahren. In Deutschland selbst ist es auch interessant und bequem zu reisen, besonders mit Studentenausweis. So war ich in Frankfurt, Düsseldorf, Bonn, Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und Wiesbaden.

Ich möchte abschließend sagen, dass ich von diesem Programm begeistert bin, und danke allen, die uns dabei geholfen haben.

L a m e c h o w a N a t a l j a

geb. 27.06.1979, Moskau
Jurastudium an der Moskauer Staatl. Universitğt (2001 abgeschlossen)
Journalistikaufbaustudium: Freies Russ.-Dt. Institut f. Publizistik (2.Stdj.)

Natalja hat in der Politikredaktion der Rheinpfalz gearbeitet. Dort hat sie an Redaktionskonferenzen teil genommen, politische Termine wahrgenommen, für einige Artikel recherchiert und kleine Meldungen entworfen, die jedoch nicht veröffentlicht wurden.

W a s j u k o w M a x i m

geb. 17.02.1982, Pskow
Journalistikstudent an der St. Petersburger Staatl. Universitĝt (2. Stdj.)

Maxim hat einen Teil seines Praktikums bei der dpa in Hamburg und einen Teil im Hauptstadtbüro in Berlin absolviert. Hier ein Auszug aus sein Praktikumsbericht:

Beim Basisdienst der Deutschen Presse-Agentur hatte ich nur eine große Aufgabe, und zwar die Struktur und die Arbeit der dpa gründlich kennen zu lernen. Das habe ich im Laufe eines Monats erfolgreich getan. Das Redaktionssystem ist so strukturiert, dass man in Hamburg beobachten kann, wie die Kollegen in Moskau oder in New York ihre Geschichte schreiben. Für mich war auch von großem Interesse, die Verarbeitung und die Kürzung der Meldungen von Landesdiensten kennen zu lernen. Besonders schön finde ich, dass mir alle Informationen offen standen. Bei der Online-Redaktion der dpa hatte ich zum Glück die Möglichkeit, aktiv mit zu arbeiten. Es ging natürlich nicht um die stilistische, sondern die logischeVerarbeitung der Texte. Außerdem hatte ich die Aufgabe, passende Fotos für die Meldungen zu suchen.

Was die Arbeit in Berlin betrifft, hat diese Zeit viel Nützliches gebracht. Obwohl der Hauptstadtbüroleiter Herr Rafalski der Meinung war, dass es für mich zu schwierig wäre, selbst etwas zu machen, bekam ich fast sofort meine erste Aufgabe. Ich musste abends den Wetterdienst anrufen und Vorhersagen vorbereiten. Das war aber nur ein kleiner Teil meiner Arbeit. Ich habe auch Kollegen zu ihren Terminen begleitet und hatte bald selbst Termine. Meine Themen waren:

- Vorbereitung auf Berufe im Gefängnis Heiligensee
- Elektronisch gesteuerte Geräte für Blinde und Sehbehinderte
- Neues Flucht-Auto im Haus am Checkpoint Charlie
- Ausbildung der jungen Leuten bei der Deutschen Post
- Protest-Sternfahrt der Berliner Taxifahrer.

In Berlin sowie auch in Hamburg waren alle Kollegen sehr nett.
Natürlich ist es unmöglich, in Hamburg und Berlin zu wohnen, ohne die zahlreichen Sehenswürdigkeiten beider Städte zu besichtigen. Also habe ich meine Freizeit für die selbständige Bildung genutzt.

einige Ausschnitte aus von ihm verfassten Meldungen

1. Meldung unseres neuen Praktikanten. Gruß Bernd

Berlin/Brandenburg/Ausbildung
221 junge Leute starteten ins Berufsleben mit der Deutschen Post

Berlin/Brandenburg (dpa/bb) - Insgesamt 221 junge Menschen begannen in diesen Tagen eine Ausbildung bei der Deutschen Post. Damit wurden 31 Ausbildungsplätze mehr als im Vorjahr zur Verfügung gestellt. In den vergangenen Jahren konnte allen jungen Leuten, die ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, ein Vollarbeitsplatz angeboten werden. Heute die Deutsche Post mit

brb091 4 vm 257 lbn 156

Berlin/Verkehr/Taxigewerbe/
(Zusammenfassung 1400)
Protest-Sternfahrt der Taxifahrer gegen soziale Notlage =

Berlin (dpa/bb) - Mit einer Protest-Sternfahrt haben mehrere hundert Taxi-Unternehmer am Donnerstag in Berlin gegen die ihrer Meinung nach katastrophale wirtschaftliche Lage des Gewerbes demonstriert. Die Teilnehmerzahl lag mit etwa 500 Fahrzeugen unter den Erwartungen des Deutschen Taxiverbandes (TVD), der ursprünglich mit 2000 bis 3000 Teilnehmern gerechnet hatte. Zu der Aktion waren auch Taxi-Fahrer aus München, Stuttgart und Hamburg nach Berlin gekommen. Die Straße des 17. Juni war bis zum Nachmittag gesperrt.

«Wir wollen den Politikern aller Parteien klarmachen, dass es so mit dem Gewerbe nicht weitergeht», sagte TVD-Vorsitzender Peter Kristan der dpa. Auf der Abschlusskundgebung am Brandenburger Tor warfen Redner der Regierung eine unsoziale und ungerechte Steuer- und Verkehrspolitik vor. Dadurch würden die Taxi-Unternehmer in den sozialen Notstand getrieben. Seit der Euro-Einführung verzeichnete das Gewerbe nach Verbandsangaben Umsatzeinbrüche bis zu 40 Prozent.

Die bundesweit etwa 25 000 Taxi-Unternehmer fordern unter anderem die volle Anerkennung der Taxen als Verkehrsmittel des Öffentlichen Personennahverkehrs und die damit verbundenen Subventionen, die Rückerstattung der Ökosteuer, den Wegfall der Kfz-Steuer, freie Fahrt auf Bus- und Sonderspuren sowie den Wegfall der Gebühren für Taxiplätze an Bahnhöfen und Flughäfen. In Deutschland sind derzeit etwa 53 000 Taxen zugelassen.

Die geringe Beteiligung war nach Ansicht eines Berliner Taxi-Unternehmers auf «mangelnde Solidarität» zurückzuführen. «Die anderen Kollegen nutzen einfach unsere Abwesenheit für das eigene Geschäft aus», sagte er. Sein Netto-Verdienst betrage derzeit zwei Euro pro Stunde bei 15 Stunden Arbeitszeit am Tag. Die drei Konvois waren am Vormittag vom Parkplatz Alexanderstraße, dem AVUS-Rastplatz und der P+R Parkplatz in Pankow-Heinersdorf in Richtung Brandenburger Tor gefahren.
dpa/bb ca/hoq yybb ku

S o l o w j o w a E l e n a

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

geb. 15.03.1983, Jekaterinburg
Wirtschaftstudentin der Uraler Staatl. Gorki-Universität (2. Stdj.)

Elena war während ihres Praktikums beim Institut der deutschen Wirtschaft Köln hauptsächlich mit der Internetrecherche in russischen Quellen befasst. Hier ihr Praktikumsbericht und ihr Artikel in der Mitarbeiterzeitung „iwd“ (Nr.43, Jahrgang 28/ 24.Oktober 2002)

Mein Praktikum am Institut der deutschen Wirtschaft begann wie bei meinen anderen Kameraden am 12.August.

Das war ein düsterer Tag in Köln und ich wartete mit Ungeduld auf das bald bevorstehende Treffen mit der Redaktion. Aus dem Fahrstuhl ausgestiegen sah ich einen wohlwollenden Menschen, der sich als Herr Schawinsky vorstellte.

Vom ersten Tag und im Laufe der folgenden 6 Wochen halfen mir die Kollegen, in ihre Arbeit „einzutauchen“.

Zunächst habe ich mit der Hilfe von Herrn Schawinsky und Frau Lausch die Struktur des Instituts sowie Ausgaben „Medienspiegel“ und „IWD“ kennen gelernt. Herr Sasson zeigte mir, wie er Grafiken zu „IWD“-Ausgaben macht. Mit Herrn Chevalier haben wir das Metallwerk „Schütte“ besucht, wo er eine Arbeiterin interviewte. Andere Kollegen wie Herr Weber und Frau Berenfeld standen mir mit Rat und Tat bei journalistischen Fragen zur Seite.

Jede Woche nahm ich an Redaktionskonferenzen teil, die der grafischen Ausstattung gewidmet waren.

Meine Hauptaufgabe bestand in Internetrecherchen zu verschiedenen Themen. Dabei konzentrierte ich mich besonders auf Informationsquellen zu Wirtschaftsdaten der Russischen Föderation.

Was meine Wohnsituation anbetraf, so hatte ich ein hübsches Zimmer im Hedwig-Kolleg. Meine Nachbarinnen, die aus verschiedenen Ländern der Welt, wie Spanien, China, Bulgarien und Georgien kamen, hielten mich immer auf dem Laufenden.

Es herrschte eine freundliche Atmosphäre im Wohnheim; so haben wir u.a. Sushi-Abende veranstaltet.

Meine Wochenenden habe ich immer im Voraus geplant. Das erste Ziel war natürlich Köln, in erster Linie Kölner Dom und Rheinufer. Dann bin ich nach Bonn gefahren, das ich später noch dreimal besuchte. Einen besonderen Eindruck machte auf mich die Rheinreise. Außerdem war ich in Paris, Brügge und Amsterdam.

Russland im Netz

http
Web-Tip

Die deutsch-russischen Geschäftsbeziehungen haben sich in den vergangenen Jahren vertieft. Deutschland ist für Russland Warenlieferant Nummer eins. Hiesige Unternehmen, Forscher und Finanzanalysten wollen daher wissen, wie es der russischen Wirtschaft geht. Dies lässt sich recht gut über das Internet recherchieren.

Mehrere öffentliche und private Institutionen in der Russischen Föderation, wie das Staatliche Komitee für Statistik und die russische Zentralbank, verbreiten ihre Statistiken im Internet auch in Englisch.

Die Internet-Seite des Komitees für Statistik (www.gks.ru) ist für Zahlenmaterial ab dem Jahr 2000 eine gute Fundgrube: Hier findet man geo- und demografische, soziale sowie wirtschaftliche Daten – von Fakten über Krankenhäuser bis hin zur Struktur des Bruttoinlandsprodukts.

Über einen Link gelangt man von dort auf die Internet-Seite der Zentralbank der Russischen Föderation (www.cbr.ru). Die wichtigsten makroökonomischen Daten, Geldindikatoren, Zahlungsbilanzen, Konjunkturverläufe sowie Außenwirtschaftsinformationen sind hier zu finden. Ein interessanter Service sind die täglichen Finanz-News.

Auch die Homepage der Wirtschaftsexpertengruppe EEG (www.eeg.ru), einer unabhängigen Forschungseinrichtung, stellt die zentralen Konjunkturindikatoren dar. Sie können tagesaktuell abgerufen werden.

Wirtschaftsdaten über die Regionen Moskau, Sankt Petersburg und Nischnij Nowgorod sowie Prognosen der wirtschaftlichen Entwicklung Russlands sind unter der Adresse www.vedi.ru zu finden. Die Seite des Ökonometrie-Instituts Vedi ist in erster Linie ein Fundus für Wirtschaftswissenschaftler.

Wer auf der Suche nach brandaktuellen News ist, wird unter www.rbc.ru und www.akm.ru fündig. Auf der bei russischen Internetnutzern sehr populären Seite der Firma RosBusinessConsulting gibt es Neuigkeiten über die Weltwirtschaft und über russisch-internationale Wirtschaftsbeziehungen. Auf der Homepage der Internet-Nachrichtenagentur AK&M wiederum findet der Interessierte Nachrichten in Realtime von den russischen Finanz- und Aktienmärkten.

Elena Solowjowa

U r a k t s h e j e w a J u l i j a

REUTERS

geb. 02.09.1980, Rostow am Don
Journalistikstudentin an der Rostower Staatl. Universitğt (5.Stdj./ Magistr.)

Ich habe mein Praktikum bei der Nachrichtenagentur Reuters gemacht. Dort hatte ich die Möglichkeit, in neuen Bereichen Erfahrungen zu sammeln. Es gab Vor- und Nachteile. Die Arbeit in der TV-Redaktion unterschied sich gänzlich von meiner bisherigen Tätigkeit als Zeitungsautorin. Vorteilhaft für mich war, dass es viel Neues zu erlernen gab. In den ersten Tagen konnte ich den Arbeitsablauf kennen lernen. Das Interessanteste an diesem System war für mich die direkte Satellitenübertragung von Nachrichten, die Koordination zwischen den Mitarbeitern und die Geschwindigkeit, mit der die Nachrichten verarbeitet werden. Ich konnte interne Literatur von Reuters studieren, wie zum Beispiel das „Style Book for Reuters Jounalists". Ich habe mit Angestellten, freien Mitarbeitern und mit dem Chef vom Dienst, Herrn Moritz Döbler, Interviews über ihren Arbeitsalltag geführt.

Meine Aufgabe bestand hauptsächlich darin, Journalisten zu Presseterminen zu begleiten. In der ersten Woche war ich nur Beobachter, danach war ich beim Schnitt und bei der Aufnahme behilflich. Ich habe Nachrichtentexte geschrieben und so genannte shotlists erstellt. Einige Male konnte ich selbst als Reporterin tätig werden, zum Beispiel bei Stoibers Erklärung zur Irak-Frage und einer Demonstration gegen Arbeitslosigkeit.

Ich arbeitete mit Kollegen unterschiedlichster Nationalitäten und Charaktere zusammen. Die meisten waren sehr hilfsbereit. Sie erklärten mir den Arbeitsablauf der Pressearbeit, die politische Situation und die Besonderheiten des politischen Journalismus. Es war für mich aufschlussreich, die unterschiedlichen Einstellungen der Mitarbeiter zu ihrer Arbeit zu beobachten. Einige sind motiviert, andere aber sind durch die Routine gelangweilt und lassen Kreativität vermissen.

Gut für mich war, dass ich die politische Situation Deutschlands und die Zusammenhänge in einer der bekanntesten Nachrichtenagenturen der Welt kennen lernen konnte, obwohl ich selber leider nicht immer viel beisteuern konnte.

Weil ich bei Reuters nicht die ganze Zeit beschäftigt war, wurde verabredet, dass ich auch für die russischsprachige Zeitung „Europa Express" (Berlin) arbeiten könnte. Für sie habe ich fünf Berichte zu verschiedenen Themen geschrieben (zum Beispiel zum Jubiläum der russischen Siedlung Alexandrowka in Potsdam, das Portrait einer Studentin, die aus Kasachstan nach Berlin gezogen ist, ein Interview mit dem Karikaturisten der „Berliner Zeitung" u. a.). Außerdem habe ich zweimal den NTV-Korrespondenten Dmitri Pogorzhelskij bei seiner Arbeit begleitet. Für mich war das eine unschätzbare Möglichkeit, den Alltag des russischen Korrespondenten zu beobachten.

Ich bin sehr froh, dass ich während des ganzen Praktikums in Berlin wohnen konnte und auch, dass ich ein Studentenwohnheim als Wohnort hatte. Dort gibt es eine internationale Gemeinschaft, in der zwar alle Deutsch sprechen, alle aber aus verschiedenen Kulturen stammen.

Während des Praktikums habe ich Berlin nur einmal verlassen: Mit einer Freundin habe ich ein Wochenende in Amsterdam verbracht. Das ist eine fabelhafte Stadt. Leider hatten wir kein Geld und keine Zeit, um alle Sehenswürdigkeiten zu sehen.

Für mich waren von allen Erlebnissen in Berlin besonders die Tage den offenen Tür Ende August wichtig. Da habe ich das Kanzleramt und vier Bundesministerien besucht. Ins Kanzleramt wurde ein Ausflug für Journalisten organisiert.

Hier gibt es nicht genug Platz, um alle Orte zu nennen, die ich in Berlin besucht habe, sowohl während der Arbeit, als auch privat. Hier nur einige von ihnen: Pergamon Museum und Wannseestrand, Do&Co Catering, die das Essen für das TV-Duell zwischen Stoiber und Schröder gekocht haben, das IMAX-Kino im Sony Center und Wall Co. Office. Ich habe die Redaktion der „Berliner Zeitung" und die russische Siedlung Alexandrowka besucht. Auch die Show „STOMP" im Theater des Westens und die Russendisko. Die Alte Nationalgalerie und das Mauermuseum am Checkpoint Charlie, die Berliner Staatliche Bibliothek und das Guggenheim Museum dürfen da genauso wenig fehlen, wie Fotoausstellungen und Cafes. Ich würde sagen, dass Berlin selbst als Stadt einen großen Eindruck macht.

... Beispiele ihrer Arbeit - gleich in drei Sprachen:

INHALT: RTV BERLIN, 12. AUGUST 2002 (GNF 453)
1. ANKUNFT CDU-WIRTSCHAFTSEXPERTE LOTHAR SPÄTH, TOTALE MIT JOURNLALISTEN
2. NAHEINSTELLUNG SPÄTH SCHAUT NACH UNTEN UND LIEST

Германия не променяет США на Россию

Беседа с российским наблюдателем на немецких парламентских выборах

■ Германия не торопится навстречу России», – считает Леонид ИОНИН, доктор философских наук, декан факультета политологии Высшей школы экономики

и не имеют к среднестатистическому российскому никакого отношения.

– Можно все же надеяться, что выборы в России станут цивилизованными?

СССР, то оно могло бы стать реальной альтернативой. Россия пока не может.

– В своих книгах вы развиваете тему «постмодернистского мира». Это поня-

German Election Campaign Didn't Impress Indonesia Much
(by Julia Urakcheeva)

A group of international election observers have arrived in Berlin yesterday. The German Academic Exchange Service (DAAD) has invited ten politicians and scientists to make a trip around the country so as to see the hot spots of election rush in 12 days before the event. The observers did not come to control, rather to compare and to get new experience. They have seen Schröder in Aachen and Stoiber in the Max-Schmeling Halle. They had discussions with the State Parliament representatives in Sachsen and listened to Mr. Hartz. They are now in a position to witness the boiling point of the process

Germany welcomed the ten prominent politicians and scientists, but did not consider

S c h e l l R o m a n

geb. 29.05.1983, Timaschewsk
Journalistikstudent an der Woronescher Staatl. Universitğt (2.Stdj.)

...und hier der letzte Praktikumsbericht

Das ZDF ist der größte Fernsehsender Europas. Riesige Gebäude, schöne teure Studios, Regie, Schnittzimmer, MAZ-Räume, Hunderte von professionellen Mitarbeitern... So sieht das Hauptstudio des ZDF in Mainz aus. Und eben hier habe ich gearbeitet! „Heute in Europa“ war meine Redaktion. Dieses Magazin zeigt das europäische Tagesgeschehen und den Alltag der Bürger des Kontinents. Es beschreibt die tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Europa, die zunehmend auch die deutsche Innenpolitik prägen. Von Montag bis Freitag läuft die 15-minütige Live-Sendung um 16 Uhr, die von Hülya Özkan oder Andreas Klinner moderiert wird.

Jeden Morgen sollte ich einen Artikel fürs Internet schreiben, Kassetten oder Papiere abholen (anfangs war es sehr schwer, sich in den ZDF-Labyrinthen zu orientieren.). Mittags musste ich mit Kollegen die besten Kassetten für die Überblicksbilder im Archiv finden, um dann zu schneiden. Vor der Sendung bekamen wir per Satellit 2-3 Beiträge aus den verschiedensten Ländern Europas und sogar aus Russland. Während der live Sendung war ich im Studio (super interessant!), in der Regie oder in der Schlussredaktion. Nachher saß ich bis zum späten Abend in der Bibliothek in der Redaktion. Ich las Bücher über TV-Journalistik, Zeitungen, Zeitschriften, manchmal sah ich fern.

Am Wochenende begannen die Reisen! Mit dem Zug – nach Frankfurt, Wiesbaden, Stuttgart, Kassel, Hannover, Kaiserslautern, Darmstadt. Mit dem Fahrrad –am Rhein entlang bis zur Loreley. Fantastisch!

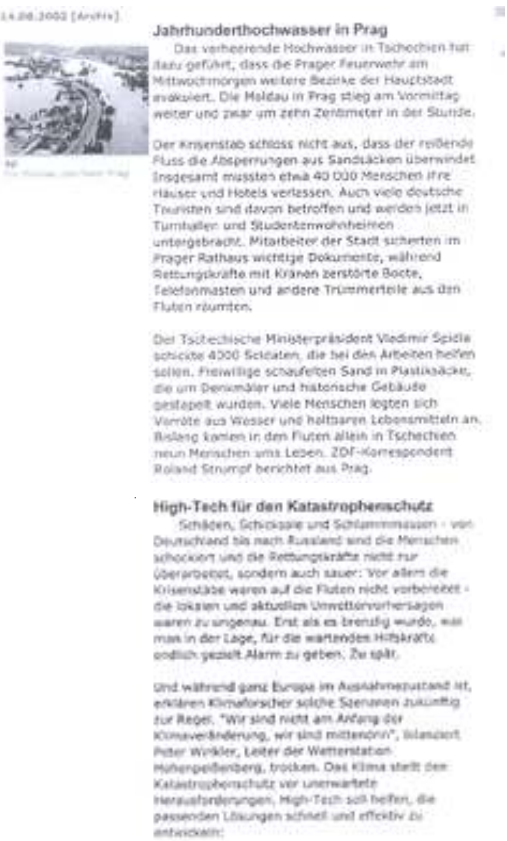
Am Anfang gab es viele Verständigungsprobleme. Die ZDF-Mitarbeiter arbeiten immer unter Zeitdruck. Die Sendungen müssen 100% professionell sein. Deswegen ist es schwer, Zeit für Praktikanten zu finden oder langsamer zu sprechen. Das verstehe ich sehr gut. Meine Kollegen versuchten dennoch, so oft wie es möglich auf meine Fragen ausführlich zu antworten.

Beim ZDF lernte ich das echte große europäische Fernsehen, die Arbeit von weltbekannten Journalisten kennen. Ich war begeistert! Mir wurde klar– es ist der Mühe wert, internationaler TV-Korrespondent zu werden!

Besonders gut gefiel mir unsere live Sendung beim „Offenem Kanal“ in Berlin. Wir machten viele Fehler. Es gab auch ungeplante Schwierigkeiten. Doch es war unsere Sendung, die wir selbst leiteten! Jeder wusste, dass er Verantwortung trug. Und wir erreichten unser Ziel! Das war wunderschön. Ich möchte allen Mitgliedern unserer Gruppe Dankeschön dafür sagen.

Vielen herzlichen Dank dem „FRDIdP“, dem „Deutsch-Russischen Forum“, insbesondere Sibylle Hoffman (wie eine liebe Mutti war sie immer bei uns!), Torsten Schönenborn, Martin Hoffmann, Frau Woronenkowa, Ute Zauft, Frau Jannack und allen, die dieses schöne Praktikum für uns organisierten!

...viele seiner Artikel waren online



Jahrhunderthochwasser in Prag

Das verheerende Hochwasser in Tschechien hat dazu geführt, dass die Prager Feuerwehr am Mittwochmorgen weitere Bezirke der Hauptstadt evakuiert. Die Moldau in Prag stieg am Vormittag weiter und zwar um zehn Zentimeter in der Stunde.

Der Krisenstab schloss nicht aus, dass der reißende Fluss die Absperrungen aus Sandsäcken überwindet. Insgesamt mussten etwa 40 000 Menschen ihre Häuser und Hotels verlassen. Auch viele deutsche Touristen sind davon betroffen und werden jetzt in Turnhallen und Studentenwohnheimen untergebracht. Mitarbeiter der Stadt scherten im Prager Rathaus wichtige Dokumente, während Rettungskräfte mit Kränen zerstörte Boote, Telefonmasten und andere Trümmerteile aus den Fluten räumten.

Der Tschechische Ministerpräsident Vladimir Spidla schickte 4000 Soldaten, die bei den Arbeiten helfen sollen. Freiwillige schaufelten Sand in Plastiksäcke, die um Denkmäler und historische Gebäude gestapelt wurden. Viele Menschen legten sich Vorräte aus Wasser und haltbaren Lebensmitteln an. Bislang kamen in den Fluten allein in Tschechien neun Menschen ums Leben. ZDF-Korrespondent Roland Strumpf berichtet aus Prag.

High-Tech für den Katastrophenschutz

Schäden, Schicksale und Schlammmassen – von Deutschland bis nach Russland sind die Menschen schockiert und die Rettungskräfte nicht nur überarbeitet, sondern auch sauer: Vor allem die Krisenstäbe waren auf die Fluten nicht vorbereitet - die lokalen und aktuellen Unwettervorhersagen waren zu ungenau. Erst als es brenzlig wurde, war man in der Lage, für die wartenden Hilfskräfte endlich gezielt Alarm zu geben. Zu spät.

Und während ganz Europa im Ausnahmezustand ist, erklären Klimaforscher solche Szenarien zukünftig zur Regel. "Wir sind nicht am Anfang der Klimaveränderung, wir sind mittendrin", bilanziert Peter Winkler, Leiter der Wetterstation Hohenpeißenberg, trocken. Das Klima stellt den Katastrophenschutz vor unerwartete Herausforderungen. High-Tech soll helfen, die passenden Lösungen schnell und effektiv zu entwickeln.

Max-Planck-Institut für Meteorologie

Auf der Station von Peter Winkler wurde ein neuartiges Frühwarnsystem mit dem Namen KONRAD vorgestellt. Das Programm erfasst Radarmessungen aus ganz Deutschland und stellt die Wetterdaten anschließend in präzisen, regionalen Grafiken dar - mit Sofortzugriff für alle via Internet. Ganz Europa könnte auf diese Weise schneller und besser auf das Wetter reagieren. Krisenstäbe und Privatleute!

Hochtechnologie setzt auch das Max-Plank-Institut für Meteorologie bei der Entwicklung von Systemen zur besseren Vorhersagbarkeit ein. Die Hamburger Forscher kooperieren dabei eng mit dem deutschen Wetterdienst: Schon seit Mai wartet ein globales Erdsystemmodell auf den Einsatz. Es soll in wenigen Jahren die Prognosen des Wetterdienstes weiter verbessern. Europa rüstet im Kampf mit dem Klima auf. Heute in europa zeigt den neusten Stand der Technik und fragt beim Max-Plank-Institut nach Zukunftsperspektiven.

von Nina Kaiser, Roman Schell, Christian Rechenberg

Die Schwimmende Kühe von Warsuga
Die Schwimmende Kühe von Warsuga Das verschlafene Dörfchen Warsuga im russischen Norden bei Murmansk hat eine Attraktion zu bieten, die es woanders nicht gibt. Wenn die Glocken läuten, kurz nach 6 am Morgen macht sich eine Rinderherde auf zum fünfzig Meter breiten und kalten Fluss. Fünf Minuten brauchen 60 Kühe bis zum anderen Ufer, wo das Gras auf den Wiesen offenbar besser schmeckt. Jeden Tag dasselbe: Die alten Rinder schwimmen vorneweg, und die jungen folgen ihnen.

Und wenn sie sich satt gefressen haben, am Abend, dann schwimmen sie zurück, um ihre Milch abzuliefern im Kolchos „Keim des Kommunismus“. Acht Liter am Tag gibt jede Kuh. Weit über dem russischen Durchschnitt. Eigentlich eine Touristen-Attraktion. Doch daran hat im Dorf Warsuga noch niemand gedacht. Die Einheimischen sagen: „Wenn es was zu fressen gibt, ist jeder Weg recht“. Und den Rindviechern gefällt das offenbar. Das Wasser härtet sie ab - und sie kommen immer sauber in den Stall zurück.

Wer steckt dahinter?

Herzlichen Dank an unsere unermüdlichen Praktikantinnen Ute Zauft und Doris Christl für die tatkräftige Unterstützung bei der Wohnungssuche, Visaerteilung, Kontakt mit den Redaktionen, Ticketbeschaffung und die Betreuung der Teilnehmer. Corinna Kaebel Tausend Dank für das neue Layout und die Redaktion dieser Broschüre sowie Torsten Schönenborn für wertvolle Tipps und die Ausarbeitung und Durchführung eines hervorragenden Seminarprogramms. Dem stets für alle wilden Projekte Offenen Kanal (Ellen Jannack und Anja Grießer) und den Deutsche Welle-Leuten Oxana, Uta, Andi und Fredi ebenso herzlichen Dank! Es hat viel Spaß gemacht mit Euch!

Sibylle Hofmann
Projektleitung

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsch-Russisches Forum e.V., Pohlstr. 67, 10785 Berlin *Tel: 030 – 26 39 07 0 Fax: 030 - 26 39 07 20*
Homepage: http://www.deutsch-russisches-forum.de *e-mail: hof@deutsch-russisches-forum.de*
Verantwortlich: Martin Hoffmann
Redaktion und Gestaltung: Sibylle Hofmann, Corinna Kaebel
Die in den Veröffentlichungen des Deutsch-Russischen Forums e. V. geäußerten Meinungen geben ausschließlich die Auffassungen der jeweiligen Autoren wieder.